

Perry Rhodan
der Erbe des Universums
Nr. 1736
Planet der Corrax
von Horst Hoffmann

Gegen Ende des Jahres 1217 Neuer Galaktischer Zeitrechnung - das entspricht dem Jahr 4804 alter Zeit - operieren die Unsterblichen um Perry Rhodan mit insgesamt fünf Raumschiffen auf der »anderen« Seite des Universums, im Arresum. Sie wissen, daß nur von dieser Seite aus die unheimliche Gefahr zu beseitigen ist, die über den Mars nun auch die Erde und die gesamte Menschheitsgalaxis zu bedrohen beginnt.

Während ihres Aufenthalts im Arresum konnten Perry Rhodan und seine Begleiter zahlreiche Erkenntnisse über die Abruse sammeln, jene mysteriöse Macht, deren tödliche Kristalle offensichtlich bereits das ganze bekannte Arresum beherrschen. Bisher stießen die Terraner außerhalb des Einflußbereiches der Ayindi nur auf die Lebensinsel der Barrayd - alles andere scheint völlig tot zu sein.

Immerhin erlangten sie mehr Wissen über das System der Abruse, über Schneeflocken- und Kommandantenschiffe sowie über die Werftplaneten, auf denen Raumschiffe »gezüchtet« werden. Über die Archive von Sprink und die Trümmer der uralten Armada Avanatas arbeiten sich die Terraner vor, immer auf der Suche nach dem »Herzen der Abruse«, und »Voltagos Auge« weist ihnen die letzte Spur. Am vorläufigen Endpunkt steht der PLANET DER CORRAX...

Die Hauptpersonen des Romans:

Kaghoul - Ein Truppführer der Corrax in Nöten.

Ismegh - Sie hat mit Kaghoul zusammen ein merkwürdiges Erlebnis.

Atlan - Der Arkonide sucht eine weitere Lebensinsel im Arresum.

Reginald Bull - Er kommt mit der spannendsten Neuigkeit zurück.

1.

Kaghoul

»Vorsicht!« schrie eine Stimme durch den Stollen. »Die Decke! Sie bricht ein!«

Kaghoul erstarrte in der Bewegung. Die schwere Spitzhacke schon über den Kopf erhoben, die Muskeln zum nächsten Schlag gespannt, drehte er sich mit schwerfällig wirkender Bewegung um und sah im Licht der Gaslampen den Riß, der sich viel zu schnell über ihnen bildete, verzweigte und verbreiterte. Gleichzeitig hörte er das Knirschen und Schaben des Gesteins, das sich gegeneinander verschob oder bereits brach.

»Alle hierher zurück! Rettet euch!«

»Na los schon!«

rief Kaghoul seinen Arbeitern zu. »Zurück in den Gang!«

Er warf sein Werkzeug weg und begann zu rennen. Goron, der neben ihm gestanden hatte, stolperte und fiel. Kaghoul zerrte ihn in die Höhe und stützte ihn, verlor dabei kostbare Zeit.

Die anderen Arbeiter, etwa zwanzig an der Zahl, waren schon fast aus der gefährdeten Zone heraus. Kleine und größere Steine prasselten auf ihre Rücken, aber sie schienen es noch zu schaffen. Sie hatten so etwas schon mehrere Male erlebt und wußten, daß es keinen Sinn hatte, sich in irgendeiner Nische in Deckung werfen zu wollen. Der Stollen würde hier völlig zusammenbrechen, und die Gesteinsmassen von oben würden alles unter sich begraben, was nicht schnell genug draußen war, wo man die Decke schon stabilisiert hatte.

»Kaghoul!«

Das war Ismegh. Er sah trotz der herunterkommenden Staub- und Kalkvorhänge ganz deutlich, wie sie stehenblieb und die anderen Flüchtenden an sich vorbeiließe. Sie winkte ihm heftig, schneller zu laufen.

Aber das konnte er wegen Goron nicht. Der Kamerad, der so hart arbeiten konnte wie kein anderer, konnte allein nicht mehr gehen. Sein Fußgelenk war gebrochen. Kaghoul stützte ihn und schleppte ihn mit sich. Ihn jetzt einfach liegenzulassen hätte seinen sicheren Tod bedeutet.

Aber Goron war zu stark und zu wichtig, um ihn einfach sterben zu lassen.

»Komm, Kaghoul!« schrie Ismegh in das Getöse hinein, das Mahlen der Felsplatten, das Knirschen, das dumpfe Donnern von hochliegenden Kalksteinschichten, die sich weiter gegeneinander verschoben und zerrieben; das Prasseln der herabkommenden Steine, das Schreien der Arbeiter.

»Lauf weiter!« rief der Truppführer. »Lauf!«

»Nein, Kaghoul!«

Ismegh stand jetzt ganz allein noch dort, wo die sichere Zone begann. Sie sah, wie die Decke endgültig auseinanderzubrechen anfang und daß Kaghoul es mit Goron unmöglich rasch genug zu ihr schaffen konnte.

»Wartet, ich helfe euch!«

»Verschwinde!« schrie Kaghoul. »Du bist...!«

Ein faustdicker Brocken streifte seinen Kopf. Er heulte auf vor Schmerz und vor Wut. Überall war nur noch Staub, und die herunterrieselnden Steine verschütteten den Weg. Kaghoul sah kaum noch etwas. Goron schrie heiser auf und wurde zu einem Gewicht, das den Kameraden fast umriß. Er hing, von einem schädelgroßen Brocken im Nacken getroffen, schlief in Kaghouls Arm.

Aber Ismegh tauchte aus den Staubschleiern auf, kam im Steinregen heran und versetzte Kaghoul einen Schlag gegen die rechte Schulter, daß er endlich Goron fallen ließ und, ohne den Ballast im Arm, für einen Moment unkontrolliert vorwärts taumelte.

»Was soll das?« schrie er. Hinter ihnen stürzten Tonnen von Kalkstein herab; sie begruben Goron und den Teil des Stollens krachend unter sich, den der Trupp in vielen Tagen Arbeit in den Berg geschlagen hatte. Staubwolken schossen in die sicheren Zonen hinein, nahmen wieder die

Sicht, behinderten das Atmen.

Ismegh zog ihn mit sich. Er und sie wurden von Herabkommendem getroffen, strauchelten, fielen halb hin, schleppten sich weiter. Hinter ihnen schien die Welt unterzugehen - ihre kleine, allgegenwärtige Welt, in die sie immer tiefer hineinmußten.

Weiter, tiefer hinein, immer weiter...

Kaghoul spürte erst jetzt das Brennen im Hals und die Schmerzen. Das Brennen, das von dem mit nach Luft schnappendem Mund eingeatmeten Staub herkam, und die Schmerzen bei jedem Schlag durch die Steine. Etwas traf seinen rechten Fuß. Er wollte schreien, aber er hatte keine Luft mehr dazu. Er wollte stehenbleiben, sich einfach fallen lassen, alles Weitere über sich ergehen lassen - aber sein Überlebenswille zwang ihn dazu, neben Ismegh zu taumeln, der sicheren Zone entgegen.

»Reiß dich zusammen!« hörte er ihre Stimme im Getöse des Stollenzusammenbruchs, während der Boden unter ihnen bebte. »Halt aus, Kaghoul! Gleich... haben wir es geschafft!«

Wo ist Goron? wollte er fragen, aber es ging nicht.

Sein Mund war ausgetrocknet. Seine Augen waren voller Staub und entzündeten sich schnell. Milchige Flüssigkeit wurde von Drüsen abgesondert, um die Sehorgane zu schützen. Alles zu spät! Er taumelte neben Ismegh dahin, einem fahlen Lichtschein entgegen und fort von dem Einsturz, nur weiter, weiter...

Er kämpfte. Der Wille erwachte neu in ihm und wurde zum wütenden Trotz, als er an Goron dachte und begriff, daß der Kamerad ihnen jetzt nie mehr zur Verfügung stehen würde. Nie mehr mit ihnen arbeiten. Nie mehr allen anderen zeigen, wie man mit Kraft und Willen die größten Barrieren überwand.

Nie mehr!

Was für ein schreckliches Wort, was für ein entsetzlicher, grausamer Gedanke.

Kaghoul wollte ihn nicht in seinem Kopf haben. Er stemmte sich weiter, weiter an Ismeghs Seite, weiter ins Licht, das ihm weh tat. Er sah nur noch, daß es heller wurde, aber keine Einzelheiten mehr, keine Umrisse, keine Gestalten.

Und dann, irgendwann nach zehn Ewigkeiten, fiel er hin, landete auf

dem Rücken und versank in einer tiefen Schwärze, so tief wie der Schoß.

*

Ismeghs Gesicht war das erste, was er nach seinem Erwachen vage wahrnahm. Er tauchte zurück aus dem Dunkel und hatte wahrscheinlich vor Schmerzen laut geschrien, bevor er begriff, wo er war. Das Licht der Lampen tat weh. Seine Augen brannten wie in einem Feuer, das ein Dämon ihm ins Gesicht blies.

»Kaghoul?«

Vorsichtig betastete er sein eigenes Gesicht. Es war noch rauh vom Staub, der darauf klebte. Die Augen und die Atemöffnungen waren dick entzündet, aber das körpereigene Sekret tat schon seine Wirkung. Das Brennen ließ etwas nach, und er konnte Ismegh schon wieder ziemlich klar erkennen.

Er lag auf dem Rücken, sie war über ihn gebeugt, wusch ihn und strich etwas über seine Wunden. Zuerst brannte es höllisch, dann spürte er die heilende Wirkung.

»Goron?« war sein erstes Wort. Der Hals war rauh, der Mund noch trocken, und seine Stimme kam ihm fremd vor.

»Er ist tot«, sagte sie leise. Auch sie hatte frische Wunden, aber schon Zeit gehabt, sich selbst zu verarzten. »Wir konnten ihm nicht helfen. Wir hätten es nie gekonnt. Wir müssen ohne ihn weiterarbeiten. Alle anderen konnten rechtzeitig fliehen und sind unverletzt.«

Ja, dachte er.

Weiterarbeiten.

Immer weiterarbeiten. Tiefer hinein. Weiter, nur weiter.

»Ist nur der Berg eingestürzt?« fragte er. Er versuchte, sich aufzurichten. Wenigstens schien er keine Brüche oder andere ernste Verletzungen davongetragen zu haben. »Oder ist auch...?«

»Das Meer?« Ismegh drückte ihn zurück und legte ihre Hand auf seine gereinigte Stirn. Die Berührung tat gut. Ihre breite, fünffingrige Hand mit den Schwimmhäuten war kühl und beruhigend. »Nein, Kaghoul, das Meer ist nicht eingestürzt.«

Er blickte sie unsicher an.

Natürlich war das Meer nicht eingestürzt. Wäre es so gewesen, dann brauchte er sich jetzt keine Gedanken darüber zu machen und scheinbar

sinnlose Fragen zu stellen. Er und die anderen würden als Wasserleichen im Stollen treiben und vielleicht einmal hinausgeschwemmt werden, wo andere sie fanden. Aber fragen mußte er, so wie immer.

»Dann arbeiten wir weiter?«

Auch das war keine wirkliche Frage, sondern eine reine Feststellung.

»Wir arbeiten weiter, Truppführer«, sagte Ismegh und zog ihre graue Schwimmhand zurück.

»Wie es immer war«, murmelte er.

»Wie es immer war«, wiederholte sie, als sprächen sie eine Beschwörungsformel.

»Goron wird uns fehlen«, sagte Kaghoul, allein durch den Gedanken an die Aufgabe schon stärker. Er stemmte sich in die Höhe und stand bald wieder sicher auf seinen Beinen. Der Blick auf die Trümmer des Stollens jagte ihm heißen Zorn durch den Kopf wie nach jedem solchen Rückschlag. Aber immerhin - es hätte auch viel schlimmer kommen können. Der Staub war durch die Schächte abgesaugt worden, in denen die großen Ventilatoren für eine ständige Lufterneuerung im Stollen sorgten.

»Goron wird uns nicht lange fehlen«, sagte Ismegh. »Er wird bald ersetzt sein. Durch einen anderen.«

»Ja«, erwiderte der Truppführer. »So war es immer...«

2.

Perry Rhodan, 2. Dezember 1217 NGZ

»Dort ist es!« rief Myles Kantor aufgeregt. »Heilige Galaxis, wir könnten es schaffen!«

»Abwarten«, sagte Atlan kühl. »Wir haben es mit unvorstellbaren, Gewalten zu tun, Myles - in einem unvorstellbaren Kosmos.«

»Wir kennen inzwischen beides«, warf Perry Rhodan ein, nur halb aufmerksam. Seine ganze Konzentration galt dem unbekannten Objekt vor ihnen. »Ich vertraue auf Paunaro. Was wir nicht kennen, ist dies dort.«

Sie hielten sich an Bord der TARFALA auf, des Dreizackschiffs des Nakken: Perry Rhodan, Atlan und Myles Kantor.

Und sie befanden sich im Vorhof der Hölle.

Gravitationsgewalten zerrten an Paunaros Schiff, obwohl es wie kein

anderes dazu geeignet war, in die unmittelbare Nähe eines Schwarzen Lochs oder auch noch tiefer vorzudringen. Die TARFALA war durchaus in der Lage, sogar den Ereignishorizont eines Black Hole nach beiden Seiten hin zu überwinden.

Hier aber handelte es sich vorerst »nur« um die Akkretionsscheibe des sternenfressenden Ungeheuers, das den einen Bestandteil von »Voltagos Auge« darstellte; der andere befand sich in rund viertausend Lichtjahren Entfernung, ebenfalls ein Black Hole, allerdings mit der Masse Von Amagorta in der heimatlichen Milchstraße, also rund zehntausend Sonnenmassen.

Von Avanas Armada aus gesehen, dem Raumschiffsfriedhof aus rund einhunderttausend uralten Rochen, waren die beiden Schwarzen Löcher als visuelles Doppelobjekt erschienen. Voltago hatte sie, auf der Suche nach dem Herzen der Abruse, in einer irregulären Kleingalaxis entdeckt, sie war etwa zehn Millionen Lichtjahre von der Siebzehn-Sonnen-Ballung entfernt und im Radius 20 000 Lichtjahre groß.

Der optische Eindruck hatte zur Namensbildung geführt. Erst bei der Annäherung an die Kleingalaxis hatten die Zellaktivatorträger festgestellt, daß Auge-2 weit »vor« Auge-1 stand, dem viel größeren Sternenmonstrum, in dessen Akkretionsscheibe Paunaro die TARFALA langsam weiter hineinmanövrierte.

»Zum Glück befindet sich dieses... Ding noch in der Peripherie«, sagte Atlan. »Ich fliege lieber mit einem Beiboot einen Angriff gegen eine ganze Flotte von Riesenraumern als freiwillig tiefer in diesen Mahlstrom hinein.«

Perry Rhodan blickte ihn überrascht an. Ein solches Bekenntnis vom Arkoniden war nicht alle Tage zu hören.

Aber er sprach nur aus, was alle dachten und fühlten, ausgenommen vielleicht Paunaro.

»Tiefer in der Akkretionsscheibe«, sagte Myles Kantor, »hätten wir das Schiff erst gar nicht geortet.«

»Das hört sich an, als seist du schon sicher«, wunderte sich Rhodan. »Daß es ein Raumschiff ist, meine ich.«

Der Wissenschaftler zuckte mit den Achseln, ohne den Blick von dem Chaos zu nehmen, das der Nakk ihnen auf verschiedenen Schirmen zeigte.

Die Männer schwiegen gebannt und versuchten zu verdrängen, wo sie

sich befanden und wie schnell es auch der TARFALA geschehen konnte, daß sie zum Spielball kosmischer Gewalten wurde, wie Rhodan sie selten so hautnah erlebt hatte.

Auge-1, das hatten schon die ersten Vermessungen ergeben, besaß nicht weniger als achtzig Millionen Sonnenmassen. Der Radius seines Ereignishorizonts betrug unvorstellbare 240 Millionen Kilometer, also 13,3 Lichtminuten. Das Licht, das sonst jeden Winkel des Universums erfüllte, hatte aber keine Chance, diesen Ort jemals zu verlassen, denn selbst seine Geschwindigkeit reichte nicht aus, um der ungeheuerlichen Schwerkraft des Black Hole zu entfliehen. Was jenseits der Grenzen des Ereignishorizonts lag, blieb jedem Blick verborgen. Dort schien gar nichts zu existieren; ein riesiger aus dem Kosmos ausgestanzter schwarzer Fleck von der Größe eines kleinen Sonnensystems.

Die Akkretionsscheibe war das, was den optischen Eindruck des Weltraummonstrums ausmachte, ein ewig mahlender, düsterer Wirbel aus kosmischem Treibgut, das von der Schwerkraft des Schwarzen Lochs eingefangen worden, aber noch nicht hineingestürzt war, hinter dem Ereignishorizont verschwunden. Die Fliehkraft war bei der gewaltigen Rotation um das Zentrum noch so stark, daß sie der Anziehungskraft bis zum Ausgleich entgegenwirkte, jedoch für die Materie nicht stark genug, um in den freien Raum geschleudert zu werden und dem Gebilde zu entkommen, das sich die Planetentrümmer, Staubmassen und anderen kosmischen Körper einmal geholt hatte.

Der innere Radius dieses Wirbels war dabei identisch mit dem Ereignishorizont, der äußere betrug wahnwitzige neunhundert Millionen Kilometer - das war mehr als die durchschnittliche Entfernung des Jupiter von Sol!

Und hier, außen in der Peripherie, war die Akkretionsscheibe noch relativ dünn. Ihre Dicke wuchs zum Ereignishorizont hin stetig und linear bis auf 3,3 Millionen Kilometer an. Dort herrschten Temperaturen von mehreren Millionen Grad. Fanden sich in der Peripherie des Wirbels noch hauptsächlich kristalline Materietrümmern der eingefangenen Himmelskörper, so verwandelten sich diese bei zunehmender Dichte und infolge der gewaltigen Reibungsenergien gegen das Zentrum hin in Nugas um, einen Aggregatzustand der Materie, in dem nur noch völlig ionisierte,

freie Nukleonen existierten und auf den die Todesstrahlung der Abruse keinen Einfluß hatte.

Perry Rhodan zuckte leicht zusammen, als ein dichter Pulk von asteroidengroßen Weltraumtrümmern heranschoß und die TARFALA zu zertrümmern drohte. Paunaro hatte keine Schwierigkeiten damit, ihnen auszuweichen oder sie zu vernichten, bevor sie in die Schutzfelder des Dreizackschiffes gerieten. Rhodan wußte, daß er sich auf den Nakken und die Technik des Schiffes verlassen konnte, aber er war nur ein Mensch und deshalb nicht nur seinem Verstand hörig. Gefühle und Instinkte beherrschten ihn ebenso stark, und er fühlte sich gerade wie ein Staubkorn im Orkan aus Feuer und Asche.

»Die Entfernung zum unbekannten Objekt beträgt nur noch fünfzig Kilometer«, berichtete Paunaro über die Sprechsichtmaske.

»Wie schön«, seufzte Atlan. »Übereile nur nichts, ich beginne mich hier allmählich ganz wohl zu fühlen.«

»Kristall«, sagte Kantor, der Atlan gar nicht gehört zu haben schien. Er nickte. »Natürlich sind fast alle hier treibenden größeren Materietrümmere kristallisiert. Vor Millionen von Jahren hat die Abruse sie in diese Struktur umgewandelt, egal wie sie vorher beschaffen waren. Aber die Kristalle beginnen in dieser Zone durch die Reibungshitze zu schmelzen. Irgendwann werden sie sich in Nugas umwandeln.« Er lächelte verlegen, als er Rhodans fragenden Blick bemerkte. »Ich wollte keinen Vortrag halten. Ich meine nur, daß das Wrack ebenfalls davon betroffen sein muß - falls es bereits aus Kristall ist.«

»Du bist dir tatsächlich absolut sicher, wie?« fragte Rhodan.

Der Hyperphysiker tat überrascht.

»Du zweifelst also noch immer? Sieh dir Atlan an. Er versucht doch nichts anderes, als sich und uns von dem abzulenken, was er längst ahnt. Oder was ihm sein Extrasinn sagt. Ich besitze keinen solchen Hirnsektor, aber ich... wir wissen doch alle, was das da vorne sein könnte...«

Rhodan betrachtete die Darstellung, die Paunaros Syntron aus allen bisher möglichen Ortungs- und Beobachtungsergebnissen schuf und fast pausenlos ergänzte.

Tatsächlich formte sich allmählich das Bild eines 1500 Meter langen, plump wirkenden Objekts, das nur im ersten Moment für einen großen

Asteroiden gehalten werden konnte. Es war unregelmäßig geformt, besaß Auswüchse und Einbuchtungen, kraterähnliche Vertiefungen und scharfe Auswüchse und Kanten, wie auch ein Planetentrümmerstück sie aufzuweisen gehabt hätte.

Aber es war, zumindest zu großen Teilen, hohl. Seine Masse stand in keinem Verhältnis zu seiner Größe. Der Unterschied war so eklatant, daß die Rochenschiffe der Galaktiker bei der Untersuchung der Akkretionsscheibe aufmerksam geworden waren und Rhodan Paunaro gebeten hatte, diesen gefährlichen Vorstoß mit der TARFALA zu wagen.

Es hätte natürlich ein Schiff sein können, vielleicht auch eine Raumstation oder ein ausgehöhlter Himmelskörper - auf jeden Fall mit hoher Wahrscheinlichkeit etwas Künstliches, das sich Auge-1 da aus dem Weltraum gefischt hatte.

Aber jetzt...

Der Verdacht, auf etwas Konstruiertes gestoßen zu sein, war jedenfalls zur Gewißheit geworden - spätestens seit der Syntron der TARFALA die Antennen und Projektoren zwischen den ineinander verschachtelten Teilen des Fremdobjekts in das Bild zeichnete.

»Sieht fast aus wie ein Fragmentraumer der Posbis«, sagte Perry Rhodan langsam. »Nur daß die Fragmenter trotz aller Unregelmäßigkeiten in etwa Würfelform haben.«

»Ich habe ein anderes Bild«, versetzte Atlan, während sie dem Objekt näher kamen und die Syntronzeichnung immer schneller an Deutlichkeit gewann. »Myles hat recht, mein Extrasinn zeigt eine Reihe von auffallenden Übereinstimmungen.«

»So?« fragte Perry. Sein Herz klopfte, und das nicht nur wegen der mahelnden Materiemassen, durch die sich die TARFALA auf ihr Ziel vorarbeitete. »Welche denn? Und womit?«

»Die Entfernung beträgt nur noch zwanzig Kilometer«, gab Paunaro bekannt.

Atlan grinste.

»Ich verrate es ebensowenig wie du, alter Freund. Wie ich dich kenne, willst du an Bord gehen. Und dann werden wir sehen, ob wir recht haben - und sich unser Flug hierher doch noch gelohnt hat.«

Perry Rhodan nickte.

Es war ein Raumschiff, und sie hatten diesen Typ Schiff schon einmal gesehen oder zutreffender: sich beschreiben lassen.

Aber das war ganz woanders gewesen, in einem anderen Weltraum und weit, weit weg.

Dennoch schien alles in das Puzzle zu passen, das noch viel zu chaotisch war, um Sinn hineinzubringen.

»Geh mit der TARFALA bitte so weit wie möglich an das Ding heran, Paunaro«, bat Rhodan den Nakken. »Atlan, Myles und ich werden an Bord gehen. Wie hoch sind die Temperatur und die Beharrungskräfte dort draußen?«

Das Wesen aus dem Universum Tarkan sagte es ihnen, und er spürte, wie sich ihm der Magen umdrehen wollte.

»Die SERUNS müssen das aushalten«, sagte Atlan. »Ein arkonidischer TRUV wäre zwar besser, aber...«

»Man kann in beiden gut leben«, sagte Kantor und lachte gleich darauf entschuldigend, wohl verblüfft von seiner eigenen Keckheit. Er hob die Schultern. »Oder sterben.«

Oder sterben...

Die Zellaktivatoren bewahrten ihre Träger vor dem Altern und schützten sie gegen Krankheiten und Gebrechen. Sie ließen ihre Wunden schneller verheilen und taten auch sonst noch einiges.

Aber dort draußen, dachte Rhodan, als sich der in immer düsterem Rot glühende Materiewirbel vor ihnen teilte und er den ersten wirklichen Blick auf das Wrack werfen konnte, dort draußen sind wir genauso verletzbar und zerbrechlich wie jeder andere Mensch...

Er spürte einen Kloß im Hals, als er Atlan und Kantor das Zeichen zum Verlassen der TARFALA gab.

*

Die CIRIAC, die CADRION und die CAJUN warteten in respektvoller Entfernung von Auge-1 darauf, daß die TARFALA zurückkam oder wenigstens eine Nachricht sandte. Bisher war das seit ihrem Eindringen in den Wirbel nicht mehr gelungen. Die energetischen und hyperenergetischen Prozesse dort vorne, rings um das sonnensystemgroße Monstrum herum, waren viel zu stark, um eine Funknachricht durchkommen zu lassen, von welcher Art auch immer.

»Die drei müssen verrückt sein«, murrte Reginald Bull in der Zentrale der CADRION. »Mich hätte nichts in der Welt da hineingekriegt. Wie lange sind sie schon in dem Wirbel, Alaska?«

Saedelaere blickte auf eine Zeitanzeige vor sich auf dem Kontrollpult aus Formenergie.

»Drei Stunden, siebzehn Minuten«, antwortete der ehemalige Maskenträger.

»Zu lange!« sagte Bull heftig und ballte die Hände zu einer Geste der Ohnmacht. »Verdammt, das ist viel zu lange!«

Er sah sich um und blickte in betretene Gesichter. Nadja und Mila Vandemar, die Zwillingsschwestern, wirkten bedrückt. Die Nähe des Sternengeheuers verursachte bei ihnen die gleichen Beklemmungen wie bei Bull selbst.

Irgendwann, dachte er, wird dieses gefräßige Monstrum die ganze verdammte Zwerggalaxis verschlungen haben! In gar nicht so langer Zeit!

Gucky grinste, aber das war nicht echt.

»Drück ihnen die Daumen, daß sie etwas entdecken, Alter«, sagte er. »Dann können wir wenigstens schnell zu den Ayindi und in unser Parresum zurückkehren, ohne mit ganz leeren Händen zu kommen.«

»Witzig«, meinte der Kommandant des Rochenschiffs. »Was sollen sie in der Akkretionsscheibe so Wichtiges finden? Die Abruse?«

»Du warst schon besser, Bully. Du warst schon viel besser.«

Er drehte sich mit einem Ruck um und starrte auf das, was die Bildschirme ihm zeigten - teilweise so echt, als befände er sich mitten im Weltraum. Unmittelbar vor dem rasenden Mahlstrom um den schwarzen Schlund, in dem nichts Begreifbares mehr existierte.

Die Abruse...

Hatten sie wirklich glauben können, sie hier finden zu können? Ihren Sitz, ihr »Herz«? Das Zentrum des verderblichen Einflusses, der einen noch völlig unabsehbar großen Teil des Arresums, der »Minusseite« des Universums jenseits eines gedachten Möbiusstreifens, mit dem Kristalltod überzog und sich immer noch lichtschnell ausbreitete?

Wobei dies »nur« die Ausbreitungsgeschwindigkeit der Todesstrahlung war, deren Stärke im Leerraum rapide nachließ, sich die Abruse selbst jedoch mit ihren verschiedenen Ausprägungsformen vielfach schneller

ausdehnte und in dieses Universum hineinfräß, seit vielen Millionen von Jahren. Sie schickte ihre Schneeflockenschiffe und kristallisierte mit ihnen Welt um Welt. Lange bevor ihre Strahlung vom angenommenen Mittel- oder Ausgangspunkt dieser unheimlichen Kristallentität folgen konnte, schuf sie so Inseln aus ihrer Substanz, von denen aus ihre Saat sich weiterverbreitete, tiefer und tiefer in das Arresum hinein, bis nur noch wenige kleine Enklaven des organischen Lebens übrigblieben - etwa die Enklave der Ayindi, deren heftiger Existenzkampf immer verzweifelter wurde.

Jetzt konnten sie aber vielleicht wieder hoffen.

Nach zwei Millionen Jahren, seit sie die Passagewelten ins Parresum geschaffen hatten und nach einer furchtbaren Schlacht gegen die Verteidiger des »anderen« Universums, die Tanxtuunra, den Rückzug antreten mußten, hatte sich ihr Einflußbereich mehr und mehr verkleinert, und heute sahen sie sich von den letzten großen Offensiven der Abruse bedroht. Doch da hatten sich durch die Zündung der Passagewelten durch die Spindelwesen die Türen nach »drüben« überraschend wieder geöffnet, und die Zellaktivatorträger aus dem Parresum waren mit Moira in ihren Kosmos gekommen, um zu helfen.

Dies geschah nicht etwa völlig selbstlos, denn inzwischen hatte sich herausgestellt, daß die Abruse ihre imaginären Krallen auch nach dem Parresum ausstreckte. Der Mars war zum Kristallplaneten geworden, und das gleiche Schicksal konnte der Erde drohen, dem gesamten Solsystem, der Milchstraße, dem Universum...

Es war nicht das Verdienst der verantwortlichen Ayindi, daß die Zellaktivatorträger jetzt wieder im Arresum unterwegs waren, um die Abruse zu bekämpfen und, falls sie den entscheidenden Ansatzpunkt fanden, an ihrer Wurzel auszurotten. Die Abruse war kein Leben, sie war das Gegenteil. Es brauchte keine moralischen Bedenken zu geben, etwas zu eliminieren, das nur tötete und vernichtete, was im Universum in einem milliardenfachen Schöpfungsakt jemals an Leben, an Denken und Fühlen, an Glück und auch an Leid entstanden war.

Aber wo war diese Wurzel?

Wo lag das »Herz der Abruse«, von dem die Führerin der gewaltigsten Kriegsflotte der Ayindi, Avanata, vor unglaublichen vier Millionen Jahren

geglaubt hatte, es entdeckt zu haben?

Alle Daten aus dieser Zeit hatten sich als untauglich erwiesen, denn das Universum von heute war nicht mehr das von vor vier Jahrmillionen. Die Konstellationen und Bezugspunkte hatten sich verändert. Dort, wo nach Avanas Angaben das Herz der Abruse zu finden sei, fanden die Aktivatorträger nichts.

Der einzige Anhaltspunkt war dieser irreguläre Sternennebel gewesen, den Voltago entdeckt hatte. Doch auch hier war man enttäuscht worden. Die Erkundung und Durchleuchtung der Kleingalaxis und ihrer Umgebung hatte keinerlei Hinweise auf eine mögliche Konzentration der Abruse geliefert. Hier, mittlerweile fünfzig Millionen Lichtjahre vom Gebiet der Ayindi und denn Passageplaneten entfernt, war die Abruse ebenso allgegenwärtig wie überall sonst im bekannten Arresum - Kristallwelten und, falls überhaupt vorhanden, kristallisierte Relikte aus fernster Vergangenheit.

Aber kein Hinweis darauf, wo sich der Sitz dieser Entität befand, falls sich die menschliche Vorstellung von einem solchen Sitz, also einem Ursprungs- und Heimatort, überhaupt auf das Kristalleben anwenden ließ.

Und dann, als die Galaktiker kaum noch hoffen konnten, daß ihre diesmalige Mission von einem Erfolg gekrönt sein könnte, hatten sie bei der schließlichen Fernuntersuchung dieses Mega-Black-Holes, Auge-1, doch etwas geortet, das vielleicht der Strohalm sein konnte, an den sie sich in der Hoffnung auf neue Erkenntnisse klammerten.

Unter anderen Umständen hätten sie das Objekt, was immer es sein mochte, nicht weiter beachtet und wären zu ihren Basen zurückgefliegen.

Jetzt aber war es vielleicht der Schlüssel zu dem, was sich ihrer Neugier bisher so vehement zu entziehen vermocht hatte.

Reginald Bull hoffte es inständig.

Für Perry, für Atlan, für Myles und Paunaro.

Für sie alle, die hier so verloren waren wie ein Wassertropfen in der Wüste.

*

Das Gebilde wirkte auf Perry Rhodan selbst hier, in der Höllenhitze des Gravitationswirbels, inmitten von Energien, die jedes ungeschützte Lebewesen in einer Sekunde zerrieben und verbrannt hätten, kalt und auf

eine ganz besondere Weise tödlich.

Es war kristallisiert, ein Raumschiff, das irgendwann einmal wohl organisches Leben von Stern zu Stern transportiert hatte, bevor es in den tödlichen und verändernden Bann der Abrusestrahlung geriet.

Kalt selbst jetzt noch, als es schmolz.

Es stimmte, der Prozeß hatte bereits eingesetzt. Das anderthalb Kilometer lange Wrack glühte an vielen Stellen dunkelrot. Und dort, wo es »brannte«, da funkelte es in allen nur denkbaren Rottönen, von fast weißem Diamant bis zu tiefdunklem Rubin. Da brannte der Kristall in einem letzten, heftigen Aufflackern ab wie in einem Elmsfeuer, das langsam über die Oberfläche wanderte und sich immer tiefer hineinfräß.

Dorthin, wo die drei Männer sich jetzt unter Einsatz ihrer Warfen vor-kämpfen mußten.

Das ganze Schiff war kristallin. Der letzte Blick, den die Aktivatorträger von außen darauf geworfen hatten, als Paunaro sie bis auf wenige Dutzend Meter heranbrachte, konnte es bestätigen: Es war ein Raumschiff, wie es ihnen zwar selbst noch nicht begegnet, aber ausreichend geschildert worden war.

Und zwar nicht als Posbi-Fragmentraumer.

Noch wagte niemand, es laut zu sagen. Noch wollte niemand aussprechen, was sie hier möglicherweise gefunden hatten. Zu groß war die Gefahr einer neuerlichen Enttäuschung.

Sie hatten sich den Eingang einfach freigeschossen, und nur so kamen sie weiter. Im Feuer ihrer Desintegratoren vergingen die Kristallbarrieren, die ihnen im Weg waren.

Bis hierher war der Verbrennungsprozeß von außen noch nicht vorge-dungen. Rhodan, Atlan und Kantor bewegten sich im luftleeren Vakuum, nur manchmal entwich aus einer Lücke, einer Schleuse im Weg Luft, die sich bis zum heutigen Tag gehalten hatte und nun blitzschnell ins düstere All verflüchtigte.

Licht gab es keines. Selbst das Glühen des Wirbels war hier, nach etwa dreihundert Metern Weg in das Innere des Wracks hinein, nicht mehr gegenwärtig. Nur die Scheinwerfer der SERUNS zeigten den Menschen, was um sie herum war.

Wohin sie zu gehen hatten, zeigten ihnen die Instrumente, die sie wie ein

Kompaß zum angenommenen Mittelpunkt des Wracks zu führen hatten.

Daß sie die wenigen Meter von der Ausstiegsschleuse der TARFALA bis hierher überlebt hatten, war nur den SERUNS zu verdanken, jenen nahezu perfekten Überlebenssystemen, die sie wie eine zweite Haut umgaben und alles steuerten und registrierten, was für sie von Belang war. Sie, vielmehr die integrierten Mikrosyntrons, hatten die Hitze in diesem Teil der Akkretionsscheibe gemessen, und die Geschwindigkeit, mit der die Materiemasse um das Zentrum des Schwarzen MegaLochs rotierte, und in jeder Beziehung so gegengesteuert, daß die Menschen in ihnen sich voll und allein darauf konzentrieren konnten, an ihr Ziel zu gelangen.

Aber die SERUNS konnten die Kälte nicht abhalten - Kälte in einer Umgebung von mehreren tausend Grad Hitze...

Denn dies war eine Kälte, die sich nicht physikalisch erklären und messen ließ. Es war eine Kälte der Seele, etwas, das in die drei Männer hineinkriechen wollte, sie zermürben, sie verletzen, sie töten...

»Illusion!« rief Atlan, als er das nächste Kristallschott zerstrahlte. »Wir müssen immer daran denken! Es ist nur eine Illusion, die wir uns selbst bereiten!«

Sie gingen oder flogen weiter, je nachdem, wie die Gegebenheiten es zuließen. Fast schon in monotoner Regelmäßigkeit wurde das Wrack erschüttert, beim Aneinanderprallen mit anderem Treibgut oder wenn Verbundverstrebnungen nachgaben, sich verzogen oder rissen. Derartige Beschädigungen waren überall zu beobachten. Perry Rhodan gab diesem Schiff nicht mehr lange. Bevor es ganz verglüht war, würde es auseinanderbrechen. Es war allerdings unwahrscheinlich, daß er, Atlan und Myles Kantor dann noch an Bord waren.

Ringsherum brannte Kristall in allen nur denkbaren Farben. Hätte Perry Rhodan es auf Terra oder einem anderen Planeten in einer Ausstellung gesehen, er wäre begeistert gewesen und hätte es einfach wunderschön gefunden.

Aber das hier war die schöne Grimasse des allgegenwärtigen Todes.

Sie konnten sich weder untereinander per Helmfunk unterhalten, noch war ein Funkkontakt mit Paunaro möglich, was ihre Beklemmungen nicht gerade milderte. Die Energien des Black Hole konnten selbst von der Supertechnik der SERUNS nicht so weit neutralisiert werden. Aus den

Helmempfängern kam nur ein Krachen. Die drei Eindringlinge mußten sich durch Gesten verständigen. Wenn sie ihre Köpfe ganz nahe aneinanderbrachten und sich laut anschrien, kam vielleicht etwas von einem beim anderen an, aber in der Regel überlagerte das Mahlen und Dröhnen des Wirbels alle anderen Geräusche.

Aber sie kamen mit Zeichen zurecht und wußten, was sie wollten.

Je weiter sie vordrangen, desto weniger war von der ursprünglichen Einrichtung des Schiffs zu sehen. Die Kristalle, die scheinbar bisher alles wie eine zweite, unterschiedlich dicke Haut überzogen hatten (für den unbefangenen Betrachter; in Wirklichkeit gab es diese Haut nicht, sondern nur kristallgewordene Materie), waren hier zu bizarren Gebilden gewuchert, oft quer über den Weg. Manchmal bildeten sie regelrechte Mauern und Trennwände, oder sie wuchsen stalagmitenartig in die Höhe, so dick, daß die Männer sich nicht mehr daran vorbeizwängen konnten und ihren Weg mit Dauerfeuer freiräumen mußten.

Wo sich der Strahl ihrer Waffen in den Kristall fraß, kam es zu Explosionen, wurde farbig glitzernder Kristallstaub wie feinstes Konfetti durch das Vakuum gewirbelt und verbrannte in einem noch prächtigeren Schauspiel in den Schutzschirmen der SERUNS. Nur selten noch lösten sich die Hindernisse einfach auf.

Also waren die Gebilde hier größtenteils hohl und standen offenbar regelrecht »unter Druck« von innen, der beim Desintegratorbeschuß schlagartig frei wurde. Rhodan registrierte es nur am Rande. Es war nicht das, was ihm auf der Haut brannte.

Das fanden sie, als der breite, rechteckige Korridor, dem sie zuletzt gefolgt waren, sich hinter einer Kristallbarriere urplötzlich zu einer großen, vieleckigen Verteilerhalle öffnete. Sie beseitigten das Hindernis, warteten ab, bis sich das grelle Flimmern der im Schutzschirm verglühenden Kristalle gelegt hatte und sie wieder klar sehen konnten, und erblickten zuerst die vielen Gangmündungen und die fünf meterdicken Schachtröhren in der Mitte, die vielleicht das gesamte Raumschiff vom oberen bis zum unteren »Pol« durchzogen.

Erst nachdem sie die Halle betreten hatten, sahen sie die Leichen am Boden, auf kaum noch als solche zu bezeichnenden Sitzen, vor kristalldurchwucherten Arbeitsplätzen.

Perry Rhodan holte tief Luft.

Er sah, wie Atlan als erster bei einem der Toten war und sich über ihn beugte. Dann richtete er sich wieder auf und ballte eine Hand zum Zeichen, daß ihn sein Verdacht nicht getäuscht hatte.

Hinter der Sichtscheibe des beleuchteten Helms war zu sehen, wie er die Lippen bewegte, und Perry Rhodan brauchte ihm die beiden Silben erst gar nicht vom Mund abzulesen.

Jetzt nicht mehr.

Nicht, da er selbst vor einem der toten Raumfahrer stand, dessen Leib halb über einem undefinierbaren Gegenstand lag, als habe der Tod ihn im Bruchteil einer Sekunde ereilt und in Stein geschlagen.

Nein, dachte Rhodan erschüttert, nicht in Stein.

Diese Raumfahrer waren, einer wie der andere, ebenfalls vollkommen kristallisiert.

Einige waren nicht mehr zu erkennen, vollkommen vom Kristall deformiert. Aber es gab genug Leichen, deren Äußeres selbst jetzt keinen letzten Zweifel mehr zuließ.

Es waren Corrax.

3.

Kaghoul

Es hatte Wochen gedauert, bis der eingestürzte Stollen zum einen wieder freigeräumt, zum anderen nach oben hin so abgestützt war, daß kein erneuter Einbruch von Gesteinsmassen mehr zu befürchten war. Kaghoul stand wieder mit der Spitzhacke vor dem nackten Felsen und schlug Brocken um Brocken heraus, die andere in einfache Karren luden und, wenn diese voll waren, abtransportierten.

Es war sein erster richtiger Arbeitstag seit dem Unglück, und er spürte, daß seine Muskeln sich erst wieder an die Anstrengung gewöhnen mußten. Neben ihm stand Pronthor, der Ersatz für Goron. Er war mindestens genauso stark wie sein Vorgänger und schuftete wie ein Besessener. Kaghoul mußte es ihm dreimal sagen, wenn Zeit für eine Pause war. Und Pronthor war auch der erste, der sich dann wieder die Hacke nahm und weiter Stein um Stein aus dem Fels herausschlug.

»Hörst du nicht?« mußte der Truppführer ihm laut zurufen, als ihre Schicht vorbei war und die Ablösung in den Stollen drängte. »Es ist genug für heute. Morgen kannst du dich ja weiter austoben!«

Pronthor ließ die Hände mit der Hacke sinken, drehte sich zu Kaghoul um und starrte ihn an, als wisse er nicht, was sein Truppführer überhaupt von ihm wollte.

Dann grunzte er, bewegte die rudimentären Kiemen zum Zeichen der Zustimmung und marschierte davon. Ein anderer aus der nächsten Schicht trat an seine Stelle. Kaghoul sah dem Neuen nach. Pronthors muskulöser Schwanz, am Ansatz so dick wie seine beiden kräftigen Beine zusammen und fast so lang wie sein Träger hoch, peitschte kurz auf den Boden und wirbelte Kalkstaub auf, der zwischen seinen Schuppen hängenblieb.

»Er ist stark«, sagte eine weibliche Stimme, »aber dumm. Ich habe schon lange das Gefühl, daß die vom Grund uns immer Dummere schicken, wenn einer von uns...«

Sie sprach es nicht aus, sondern machte das Zeichen für die Heimkehr in den Schoß.

»Ja«, sagte Kaghoul nur.

Gemeinsam, nach den anderen Arbeitern ihrer Schicht, verließen sie diesen Teil des Stollens und gingen schweigend zu ihren Aufenthaltsräumen. Es gab keine geschlossenen Quartiere für die einzelnen Individuen, nicht einmal für die beiden Schichten. Wenn die einen den Gang weiter vorwärts trieben, schliefen und regenerierten sich die anderen. Wenn die einen aßen und neue Kräfte sammelten, schufteten die anderen für sie weiter.

Wie es immer gewesen war.

Die Luft in dem großen Raum, wo sie ihr Essen zu sich nahmen, war stickig, obwohl die Ventilatoren liefen. Kaghoul fühlte sich unwohl, und das nicht erst seit diesem Tag oder wegen des Stolleneinbruchs. Manchmal glaubte er, ersticken zu müssen. Und er sah an den Gesichtern und Bewegungen der anderen, daß es nicht nur ihm allein so ging.

Der Truppführer und Ismegh verzehrten gemeinsam den Tang, ihr einziges Nahrungsmittel. Es gab kein anderes, nie hatten sie etwas anderes gekannt, und nie wären sie auf den Gedanken gekommen, danach zu fragen, warum sie tagtäglich nur dieses braungrüne Zeug zu essen

bekamen.

Es war immer so gewesen.

»Was meinst du?« fragte Kaghoul plötzlich. »Gehen wir hinaus aus dem Berg? Schwimmen wir an die Oberfläche?«

Ismegh erschrak, und im gleichen Moment fragte er sich, was, bei allen Göttern und Geistern, auf einmal über ihn gekommen war.

Wann hatte er den Berg zuletzt verlassen? Er hatte kaum noch eine Vorstellung davon, wie es draußen aussah. Sein ganzes Leben bestand aus Arbeit, Arbeit und noch einmal Arbeit. Die Aufgabe, der Stollen; weiter hinein, immer weiter...

Wieso kam ihm jetzt dieser abwegige Gedanke? Weshalb hatte er das Gefühl, daß er hinausgehen mußte?

Er wollte schon abwiegeln, seine Idee vielleicht als Scherz hinstellen, als Ismegh das Bejahungszeichen machte und aus ihrer Sitznische aufstand.

»Warum eigentlich nicht?« fragte sie. »Ich bin dabei. Ich will endlich wieder wissen, wie sich frische Luft atmet, wie sie riecht und wie frisches Wasser schmeckt. Laß es uns wagen, Kaghoul!«

Als er zögerte, streckte sie ihre schuppige graue Hand nach ihm aus und zog ihn einfach mit sich.

Die Berührung weckte in ihm ein Gefühl, das ihn ebenso unsicher machte wie das ganze verrückte Unterfangen. Es kam ihm irgendwie bekannt vor, wie etwa aus einer längst, längst vergangenen Zeit, an die er bei allem Bemühen keine Erinnerung fand.

Was immer es auch gewesen war, es erlosch. Es sollte doch aufglühen, sagte eine innere Stimme, eine Glut entfachen, ein loderndes Feuer anzünden.

Aber es tauchte zurück in das Grau seines Lebens.

Sie gingen den Stollen entlang, Schritt für Schritt in schlechter, halbverbrauchter Luft.

Wie es immer gewesen war.

Und Ismegh zog ihn weiter, an den letzten Quartieren vorbei, hin zu der Schleuse am Ende des Stollens, knapp am Rand des Berges.

»Hast du denn gar keinen Stolz mehr?« schrie sie ihn plötzlich an, als er sich gegen das Weitergehen sträubte und umkehren wollte. Der Kopf des Stollens, dort, wo sie arbeiteten, schien ihm wie eine Unendlichkeit

entfernt, obwohl er wußte, daß sie nur höchstens tausend Schritte gegangen waren.

»Ich bin der Truppführer«, stammelte er. »Ich muß... zurück. Unsere Aufgabe...«

Sie schlug ihm ins Gesicht und riß ihn nach vorne, auf die Schleuse zu, die sie und den Berg von der Welt draußen noch trennte.

»Du wolltest hinaus«, sagte sie heftig. »Du wolltest zur Oberfläche. Wovor hast du jetzt plötzlich Angst?«

»Vor...«, flüsterte er und starrte die Schleuse an, jene magische Grenze, hinter der...

Was war dahinter?

Er wußte es nicht mehr. Es wollte ihm nicht mehr einfallen, obwohl er vorhin noch von Erinnerungen überschwemmt worden war, die jetzt wieder hinter einer schwarzen, drohenden Wand versunken waren.

Die Arbeit! Ich muß zurück und weiterarbeiten. Die Aufgabe...

Er war für einen Moment so abgelenkt gewesen, daß er Ismegh gar nicht mehr gesehen und nicht gespürt hatte, wie sie ihn losließ.

Jetzt sah er sie am Öffnungsmechanismus der Schleuse und zu ihm zurückeilen. Wieder faßte sie nach seiner Hand, und wieder jagte in ihm das Gefühl hoch, das so fremd und doch so heftig war, daß es ihn taumeln und in ihre Arme fallen ließ.

Ismegh schleppte ihn zur Schleuse.

Sie schloß sich hinter ihnen und öffnete sich auf der anderen, der Welt draußen zugewandten Seite.

Sie wurden ins Meer gespült, und Kaghouls einziger Gedanke war, daß er nie wieder an seine Arbeit gehen würde. Daß er versagt hatte und hier, draußen, sein unwürdiges Ende finden und als Unreiner in den Schoß zurückkehren würde.

Ismegh zog ihn. Ismegh schleppte ihn mit kräftigen Stößen vom Eingang des Berges bis zur Oberfläche des Meeres hoch, wo er gerade noch rechtzeitig das Maul aufriß und die frische, kühle Luft in seine brennenden Lungen sog.

Natürlich konnte er auch im Wasser für begrenzte Zeit atmen, aber nicht so gut und so lange, wie es eigentlich hätte sein müssen. Es war auch so eine verschleierte Erinnerung, vielleicht nur Einbildung, daß es einmal

anders gewesen war.

Dies war etwas, das mit seinen panikartigen Anfällen zu tun hatte, die immer häufiger kamen. Das echte oder vermeintliche Wissen um Dinge, die einmal ganz anders gewesen waren als heute.

Aber er konnte nicht sagen, wie.

Auf jeden Fall hatte Ismegh ihn über die Zeit gerettet, bis sie oben angekommen waren, und nun zog sie ihn auf den Strand zu, der viel näher war, als der benommene Truppführer es sich hatte träumen lassen.

Obwohl er es besser hätte wissen müssen! Obwohl er hier schon gewesen war! Auf dem Land!

Die Erinnerung zuckte wie ein greller Blitz durch die Düsternis seines Verstandes.

Doch genauso rapide, wie sie heraufgeschossen war, versank sie auch wieder.

Dennoch fühlte Kaghoul, als er, jetzt aus eigener Kraft, aber nur halb aus eigenem Willen, dem Ufer entgegenschwamm, ein tiefes Wohlbehagen in sich, das ihm aber schon wieder angst machte. Was tat er hier? Wann begann seine nächste Schicht? Kam er pünktlich zur Arbeit zurück?

Als er den festen Boden unter sich spürte, richtete er sich auf, ging einige Schritte und ließ sich dann fallen. Der Strand war hier weit und bestand aus rotem, ausgewaschenem Korallenmehl. Er hielt die Augen geschlossen, um den Himmel nicht sehen zu müssen - jenen strahlend blauen Himmel, der so hell leuchtete wie eines der Feuer, die sie manchmal unten im Berg anzündeten, wenn sich genug vertrockneter Tangabfall angesammelt hatte. Bevor der Rauch abgezogen wurde, konnten sie sich stundenlang daran berauschen.

Der Himmel blendete seine Augen, obwohl die Sonne tief stand. Er war nicht mehr an dieses Licht gewöhnt.

Aber früher...?

Etwas sagte ihm, daß es einmal anders gewesen war, aber er konnte wieder kein Bild finden, das in diese Vorstellung hineinpaßte. Ein Trug! Ein Rausch, ausgelöst von der Luft hier oben über dem Meer.

Ja, nur so konnte es sein.

»Kaghoul?«

Wessen Stimme? Ismeghs?

»Kaghoul, freu dich doch. Begreifst du denn nicht? Wir sind frei! Wir können nicht lange bleiben, aber wir sind frei, für ein oder zwei kostbare Stunden!«

Wieso frei? Frei wovon?

Wieder spürte er ihre Hand. Und wieder geschah etwas mit ihm. Die Berührung elektrisierte ihn, er konnte nicht anders, als die Augen aufzuschlagen. Was er sehen würde, bereitete ihm panische Angst und körperliche Schmerzen. Aber er blickte in Ismeghs Gesicht, dicht über dem seinen, umrahmt von dem Blau des ungewohnten Himmelsgewölbes.

Die beiden kleinen Augen, darunter die Atemöffnungen, noch weiter darunter das breite Maul mit den stachelfeinen Zahnkränzen und, gerade erkennbar, der Giftdrüse hinter den Knorpellippen.

Ismegh war sicherlich eine Schönheit.

Er hatte das nie so bemerkt wie jetzt. Er hatte sie immer als eine von mehreren Arbeiterinnen in seinem Trupp gesehen - zugegeben eine, die ihren eigenen Willen hatte und manchmal etwas schwierig zu dirigieren war.

Aber ihre Berührung und ihr Anblick weckten etwas in ihm, das tief verschüttet gewesen war, ähnlich wie vorhin im Berg. Aber jetzt war es viel stärker. Er erschrak davor, denn er wußte nicht, was mit ihm passierte. Es war schön, es war fast wie ein Zurücktauchen in den Schoß - eines von der Sorte, aus der man zurückkam und in dem freudigen Empfinden aufwachte, etwas ganz Besonderes geträumt, ja erlebt zu haben.

Und doch war es anders, ganz anders.

Und in ihren Augen sah er, daß sie die gleichen Gefühle hatte.

Er war der Truppführer. Er war, obwohl nicht der körperlich stärkste, der beste Arbeiter, der klügste, der entschlossenste. Sonst hätte er es nie soweit gebracht.

Aber sie war auf eine andere Art und Weise stark - stärker.

Sie war nicht wie alle anderen, was ihm aber noch nie so deutlich geworden war wie vorhin im Gang, als sie ihn angeschrien hatte.

Und wie jetzt.

Er begriff es nicht. Er spürte nur, wie sie ihn anzog und wie etwas in seinem Körper sich regte und etwas tun wollte, was nicht ging. Er wußte

es. Es war wieder eine Erinnerung. Etwas sollte jetzt stattfinden, was nicht mehr möglich war - ihm nicht mehr möglich!

»Nein!« schrie er und sprang auf. Sein langer Schwanz peitschte heftig den Kalksand hinter ihm auf, als er vor Ismegh davonlief, in das feste Land hinein, auf die kahlen Korallenhügel zu, die sich hinter dem angeschwemmten schwarzen Tang erhoben.

Er brüllte immer noch, als er die Schatten bemerkte, die sich hinter den oft meterhohen Tanghaufen hervorschoben, und die blitzenden Enden von messerscharfen Waffen, die auf langen Stielen fest in den Schuppenhänden der Fremden lagen.

Sie kamen schnell näher. An ihrer Absicht konnte kein Zweifel bestehen. Und hinter Ismegh tauchten weitere von ihnen auf.

Fressen! durchzuckte es Kaghoul. Es war wie ein Blitz in seinem Kopf, und diesmal sah er das Bild vor sich. Er kannte sie. Er hatte diese wilden, kräftigen Ungeheuer schon einmal gesehen, war ihnen schon einmal mit knapper Not entkommen.

»Es sind Kannibalen!« schrie er Ismegh zu. »Sie leben von... unserem Fleisch!«

Und es gab keinen Weg, um ihnen zu entkommen. Kaghoul und Ismegh waren umringt. Die Frau war zum Truppführer gelaufen und klammerte sich an ihn.

Als es ihn diesmal bei der Berührung heiß durchlief, hatte er keine Zeit, abermals in Panik zu geraten - jedenfalls nicht wegen Ismegh, ihm und dem, was aus ihnen herauswollte.

Angst und Panik hätte er wegen der Wilden haben sollen, die sich mit harten, abgehackt klingenden Lauten näher schoben und die Waffen schwangen.

Aber er war auf einmal ganz ruhig. Auch als einer von ihnen, vielleicht der Anführer, gräßlich brüllend vorsprang und mit dem Langmesser ausholte.

4.

Perry Rhodan, 3. Dezember 1217 NGZ

Michael Rhodan und Ronald Tekener hörten gebannt zu, als die drei

Männer berichteten, die vor wenigen Minuten an Bord ihrer Schiffe zurückgekehrt waren. Untermalt wurden ihre Worte durch Bilder, die von den SERUNS im Wrack gemacht worden waren und in die Zentralen projiziert wurden.

Mike stand seinem Vater in der CIRIAC gegenüber, Tekener befand sich zwar auf der CAJUN, war aber genauso als Holo »vorhanden« wie Michael in der Zentrale von Atlans Schiff. Es spielte keine Rolle, wer von den Unsterblichen auf welchem Rochen mitflog. Durch die Holos war jeder akustisch und optisch dort, wo es für ihn gerade interessant war.

Niemand unterbrach sie durch Bemerkungen oder Zwischenfragen. Erst als die Rückkehrer fertig waren, blickten sich Mike und Tekener an. Tek nickte.

»Corrax«, bestätigte er und musterte wieder die Projektion, die verschiedene Leichen zeigte. »Es sind eindeutig Corrax, wie ich sie auf Accaro III in einer Spiegelung gesehen habe. Damals zogen riesige Scharen von ihnen in einer seltsamen Prozession auf einen Tafelberg zu, wo sie von einer uns damals noch unbekannten, geheimnisvollen Macht angelockt wurden.«

»Geheimnisvoll ist diese Macht auch heute noch«, meinte Michael, »wenn auch nicht mehr ganz so unbekannt. Wir haben einen Namen für sie.«

»Ja«, sagte Atlan grimmig. »Sinta!«

Mike holte tief Luft.

»Ich sah die Corrax auf Kaahar, der Maahk-Methanwelt. Sie lag damals, also vor siebzehn Jahren, ebenfalls in der Wechselzone der zweiten Toten Zone. In dieser Projektion erschien ein gewaltiges Raumfahrzeug und entließ Raupenfahrzeuge, die in eine Art Tunnel einflogen. Darin saßen Corrax. Aus dem Tunnel kam, ähnlich wie Tek es erlebt hat, dieser seltsame Sirenengesang. Und wie in seinem Fall war die vorgespiegelte Landschaft von purpurnen Korallengebilden überwuchert. Das große Raumschiff...«

Er hob die Schultern und deutete auf die Darstellung des Schwarzen Lochs.

»Es war wie das da. Atlan - oder vielmehr sein Extrasinn - hat es als erster erkannt, als ihr nahe genug wart, um ein besseres Bild zu bekom-

men. Für mich besteht gar kein Zweifel: Wir haben zum erstenmal ein Rekrutierungsschiff der Sinta gefunden - ein materielles, keine Spiegelung aus anderen Räumen, Zeiten oder Pararealitäten.«

Sein Vater runzelte die Stirn und blickte ihn nachdenklich an.

»Ein Rekrutierungsschiff...«

»Ein Schiff, mit dem neue Sklaven zu Sinta gebracht werden, neue Soldaten, ganze Armeen. Das war doch unsere Vorstellung, oder? Wir haben ein solches Schiff hier gefunden, hier im Arresum!«

»Das könnte alle bisherigen Ansichten widerlegen«, meinte Perry Rhodan. »Nämlich daß die Corrax ein Volk aus dem Parresum seien.«

»Womöglich sogar versklavte Angehörige der Damurial beziehungsweise ehemaligen Tanxtuunra«, fügte Myles Kantor hinzu. »Aber das können wir nun wohl vergessen. Kein Raumschiff aus unserem Heimatkosmos fliegt einfach so ins Transmitterfeld eines Passageplaneten und kommt im Arresum wieder heraus.«

»Vor allem«, dröhnte Icho Tolots Stimme, »wenn diese Tore ins Arresum zwei Millionen Jahre lang verschlossen gewesen waren, bis sie durch die Zündung der Spindelwesen und des Wasserstoffs-5 wieder geöffnet wurden.«

»Das«, versetzte Kantor gereizt, »ist selbst einem Trottel wie mir nicht unbekannt.«

»Ich wollte dir nicht zu nahe treten, Myles!« versicherte der Haluter rasch, der ebenfalls eine Spiegelung der Sinta erlebt hatte.

Seine »Beobachtung« in einer Raumzeitfalte hatte erst dafür gesorgt, daß man die sonst nur verumumt zu sehenden Corrax in ihrer eigentlichen Erscheinungsform kannte: grauhäutige, aufrecht gehende Echsenwesen mit schuppenbesetzten Körpern, zwei Armen und zwei Beinen, dazu einem kräftigen Schwanz, der so lang werden konnte wie der gesamte Körper hoch - durchschnittlich 1,30 Meter. Die Corrax wirkten insgesamt bullig. Entsprach ihr Körperbau sonst eher einem kräftigen Säuger als einer Amphibie, so schien der Kopf diesen Eindruck dadurch ausgleichen zu wollen, daß er beim ersten Blick an einen Fisch denken ließ, spitzturmförmig, mit großem Maul und von vielen Warzen bedeckt.

»Bitte!« sagte Rhodan, überrascht von dem ungewöhnlichen Gefühlsausbruch des Wissenschaftlers. »Kein Streit untereinander! Wir

werden, schätze ich, alle umdenken müssen. Wie es jetzt aussieht, haben wir neben den Ayindi und den Barryd ein weiteres, drittes Intelligenzvolk des Arresums entdeckt.«

Wer die Verhältnisse auf der »Minusseite« des Universums nicht kannte, für den wären diese Bemerkung und die Bedeutung, die man ihr gab, wie ein Witz gewesen.

Aber das Arresum war kahl, und das nicht erst, seit die Abruse alles Lebende auslöschte. Die Schöpfung schien im Arresum regelrecht die Zeit verschlafen zu haben, höheres Leben hervorzubringen. Auf den Planeten, die günstige Voraussetzungen boten, fand man nur niedere Pflanzen und Tiere: Einzeller, Moose und Flechten, anspruchsloseste Blütenpflanzen und tierisches Leben, das nicht über die Schwelle des Primitiven hinauswuchs, so als regelte ein Naturgesetz, daß eine bestimmte Barriere in der globalen Evolution nicht überschritten wurde.

Dieses ganze Universum schien dem Leben weniger Chancen geben zu wollen als ein einziges großes Sonnensystem im Parresum.

Aber Kantors Verfassung schien nicht zuletzt daher zu rühren, daß sie es nicht geschafft hatten, etwas aus ihrem Fund zu machen, was ihnen in praktischer Form jetzt weiterhelfen konnte.

Es war ihnen weder gelungen, die Technik des Raumschiffs zu analysieren, noch die nach weiterem Vordringen gefundenen Informationsspeicher auszuwerten. Alles war dem Kristallisierungsprozeß unterzogen worden und nun im Zustand des langsamen Verglühens. Die drei Galaktiker hatten eine Kommandozentrale und drei Massenunterkünfte voller Corrax-Leichen gefunden. Sie hatten weitergesucht und nach mehreren Stunden einen Antriebsblock mit Normal- und Überlichttriebwerken entdeckt, aber nicht deren Funktionsweise ergründen können.

Selbst der Versuch, auf dem Rückweg und unter allen denkbaren Sicherheitsvorkehrungen eine Corrax-Leiche mit in die TARFALA zu nehmen, war gescheitert. Alle toten Echtenabkömmlinge waren auseinandergebrochen, kaum daß die Aktivatorträger sie berührten.

Für Myles Kantor war das natürlich ein herber Schlag gewesen.

Das einzige, was sich nun mit Sicherheit über das Wrack sagen ließ, war, daß es aufgrund seiner Position in der Akkretionsscheibe erst vor wenigen Jahrhunderten von den Gravitationskräften von Auge-1

eingefangen worden war.

Vor wie langer Zeit es kristallisiert war, ließ sich dagegen nicht abschätzen. Vielleicht war es bereits jahrtausendlang in dieser Form durch das Arresum getrieben, um hier sein endgültiges Grab und Ende zu finden.

Nur eines konnten die Aktivatorträger aus ihrer Entdeckung folgern.

»Wir können nicht ausschließen«, sagte Perry Rhodan, »daß es irgendwo im Arresum, womöglich sogar in relativer Nähe, eine Lebens-enklave der Corrax gibt - wenn wir schon annehmen müssen, daß sie ein Volk des Arresums sind.«

Atlan nickte ihm zu.

»Richtig, Perry. Und danach werden wir suchen.«

»Wenn Voltago wieder zurück ist, nehme ich an«, kam es von Reginald Bull.

Perry Rhodans Miene verfinsterte sich.

»Du siehst das richtig, Bully«, stimmte er zu. »Aber dieser Klon soll unsere Geduld nicht auf eine zu harte Probe stellen. Irgendwann ist das Maß voll. Es gibt Abmachungen und Gebote, die auch für ihn gelten!«

»Wir haben es ihm ausdrücklich untersagt«, konnte Bull nur beteuern. »Aber ihr kennt ihn ja.«

»Das«, stellte Ronald Tekener fest, »dachten wir schon oft.«

Voltago war mit seinem von den Ayindi gestohlenen 100-Meter-Rochenschiff, der MAMERULE, gegen die Befehle Reginald Bulls und der anderen Zellaktivatorträger zu einem Erkundungsflug aufgebrochen und hatte sich bisher nicht mehr gemeldet.

Und wer ihn kannte, dem konnte in einem solchen Fall angst und bange werden.

*

»Sinta«, sagte Perry Rhodan. Er dehnte das Wort und ließ eine Kunstpause folgen. Dennoch warteten Myles Kantor und Atlan geduldig, bis er weitersprach. Sie saßen in Perrys geräumiger Unterkunft an Bord der CIRIAC. Voltago war noch immer nicht zurück, und der Unmut über seine neuerliche Extratour wuchs. Atlan hatte sich von der CAJUN herüberstrahlen lassen, er konnte auf seinem Schiff ebensowenig tun wie hier.

»Spätestens seitdem ich mit Moira ins Solsystem zurückgefliegen bin«,

fuhr der Terraner fort, »muß ich annehmen, daß diese Geistesmacht Sinta nichts anderes ist als eine Ausprägung der Abruse aus dem Arresum. Die Projektionsinseln im Solsystem wurden durch das poröse Raum-Zeit-Gefüge des Mars ins Parresum geschleust. Sie zeigten hauptsächlich Corrax. Corrax in purpurner Korallenlandschaft, Corrax in Raumschiffen, und diese Raumschiffe waren Zerrbilder von Fragmenträumen. Der Vergleich mit allen anderen bisherigen Projektionen kann nur den Schluß zulassen, daß die Corrax-Projektionen im Solsystem aus einer anderen potentiellen Zukunft stammten als die anderen. Es waren Corrax, daran besteht kein Zweifel - aber wie schon von früheren Spiegelungen gewohnt, aus einem völlig anderen Entwicklungsstadium.«

»Aus einer anderen potentiellen Zukunft«, betonte Kantor mit Nachdruck. »Nur so kann es sein. Die Projektionen zeigen uns Dinge, die sein könnten.« Er lehnte sich im Sessel zurück und holte tief Luft. »Was liegt da näher als die Annahme, daß Sinta selbst etwas ist, das sein könnte, aber real noch nicht in dieser Form existiert?«

»Sinta und die Abruse könnten also identisch sein«, meinte Atlan sehr vorsichtig. Sie hatten dieses Thema schon oft und lange durchgesprochen, doch dem Arkoniden kamen die Schlußfolgerungen gewagt vor. »Aber dann wäre Sinta auch das Produkt einer potentiellen Zukunft - nämlich der der Abruse. Heute, in dieser Zeit, können sie nicht ein und dasselbe sein. Nur ein Beispiel: Sinta kann andere Lebewesen unter ihren geistigen Zwang bringen - die Abruse nicht.«

»Sie möchte es vielleicht können«, sagte Kantor und nickte. »Wir wissen nicht, was sie genau ist und was sie dazu treibt, alles Lebende zu vernichten. Aber sie würde sicher nichts dagegen haben, könnte sie Leben versklaven und rekrutieren, um anderes Leben zu töten.«

»So wie Sinta«, sagte Rhodan.

Myles nickte heftig. Es hielt ihn nicht in seiner entspannten Stellung. Er beugte sich weit vor und gestikulierte. Seine Augen waren weit geöffnet und glänzten.

»So wie Sinta! Und wenn wir jetzt den Begriff der potentiellen Zukünfte dazunehmen - was kommt dann dabei heraus?«

»Hör auf«, versuchte Atlan seinen neuerwachten Eifer zu bremsen. »Bei Arkons Göttern, erzähl uns jetzt nicht, daß Sinta wirklich eine mögliche

Zukunft der Abruse ist, gewissermaßen ihr Wunschabdruck, die Zustandsform, in der sie irgendwann einmal existieren möchte!«

»Und wenn es so wäre?« fragte der Wissenschaftler. »Wenn Sinta als pararealistische Erscheinung die von der Abruse einmal angestrebte Zustandsform wäre? He? Was dann? Würde das nicht vieles von dem erklären, was uns bisher zusammenhanglos und chaotisch erschienen ist?«

»In deinem Kopf ist es chaotisch!« wehrte sich Atlan. »Du bist Wissenschaftler, Myles, und kein Kristallkugelleser! Nennst du deine Folgerungen etwa seriös?«

»Sie haben vieles für sich«, sagte Rhodan.

Atlans Kopf fuhr zu ihm herum. Der Arkonide lachte unglücklich.

»Daß du ihn unterstützen würdest, hätte mir ja klar sein müssen!«

Rhodan verdrehte die Augen und stieß einen lauten Seufzer aus.

»Arkonide - du weißt, daß er recht hat! Du willst es vielleicht nicht wahrhaben, aber du hast eben selbst davon angefangen. Nach allem, was wir bisher wissen, stammt Sinta aus dem Arresum, denn ihre Projektionen wurden über den Mars ins Parresum eingeschleust. Eins! Es gibt keine ihr vergleichbare Geistes- oder andere Macht im Arresum außer der sich immer weiter verbreitenden Abruse, nicht in unserer Zeit. Zwei! Es ist auch nicht anzunehmen, daß sich hier irgendwann einmal eine solche Macht bilden könnte - woraus auch? Aus den zur Superintelligenz werdenden Ayindi oder Barrayd? Drei! Wenn sie nicht gestoppt werden kann, ist die Abruse in absehbarer Zeit die einzige Lebensform in diesem Kosmos - und alles, was aus dem Arresum jemals kommen kann, wird aus ihr kommen. Reicht dir das als logische Kette?«

»Eine Perlenkette wäre mir lieber«, meldete sich Guckys Stimme aus dem Hintergrund. In der Hitze des Wortgefechts war sein Erscheinen den drei Männern gar nicht aufgefallen. »Aber Perry und Myles haben recht, Atlan, nun sieh's doch endlich ein.«

»Dich zu sehen«, gab sich der Arkonide geschlagen, »ist wahrhaftig Einsicht genug.«

»Ich weiß«, konterte der Mausbiber. »Wie ich überhaupt so ziemlich alles weiß.«

»Dann weißt du auch, wo sich Voltago herumtreibt?« fragte Perry Rhodan.

Gucky grinste verlegen und hob die schmalen Schultern.

»Ich habe gesagt, >so ziemlich<«, wand er sich aus der Verantwortung.

»Und Voltago ist eben... >so ziemlich<...«

»Ja«, meinte Atlan. »Man müßte ihm einmal gehörig den Kopf waschen.«

Perry Rhodan lächelte ihn an und fragte nur:

»War das eine freiwillige Meldung?«

Ganze drei Tage mußten sie auf die Rückkehr des Kyberklons warten. Drei Tage, die zu einer halben Ewigkeit wurden. Denn die Zeit brannte ihnen unter den Nägeln. Perry Rhodan und seine Weggefährten zog es vehement zurück ins Aariam-System und über die Passagebrücke ins Heimatuniversum, ins von der Kristallstrahlung des Mars mittlerweile akut bedrohte Solsystem.

Die Galaktiker hatten, den Koordinaten von der uralten Archivwelt Sprink folgend, nach dem Herzen der Abruse gesucht und nichts gefunden. In ihrer Enttäuschung hatten sie zum letzten Strohalm gegriffen und »Voltagos Auge« angefliegen - eben diesen Zwergnebel mit den beiden prägnanten Schwarzen Löchern.

Das Herz der Abruse hatten sie auch hier nicht entdeckt, dafür aber den in der Akkretionsscheibe von Auge-1 driftenden Raumer der Corrax.

Die Stimmung an Bord der drei Rochenschiffe war entsprechend gedrückt, als in den letzten Stunden des fünften Dezember endlich Voltago von seinem Ausflug zurückkam.

Was er zu berichten hatte, war jedoch dazu geeignet, noch einmal neue Hoffnung aufkeimen und neue Ziele setzen zu lassen. Und das, obwohl die Mehrheit der Aktivatorträger schon für eine Rückkehr zur Lebensinsel der Ayindi plädiert hatte.

*

Voltago war, da ihm bei der Untersuchung von Auge-1 keine direkte Aufgabe zugekommen war, tiefer in die Todeszone der Abruse vorgezogen. Er konnte noch nicht ahnen, als was sich das geortete Objekt in der Akkretionsscheibe herausstellen würde. Vielleicht war es seine Art, die Enttäuschung abzureagieren: mit der MAMERULE weiter ins Unbekannte aufzubrechen, in der Hoffnung, in den tiefsten Tiefen der Todeszone doch noch etwas Ungewöhnliches zu entdecken.

Und er fand etwas.

Zwei Millionen Lichtjahre von der irregulären Kleingalaxis entfernt, weiter in der dem Lebensbereich der Ayindi entgegengesetzten Richtung, war der Kyberklon plötzlich auf ein Gebiet gestoßen, das frei von Kristallen und der abrusischen Todesstrahlung war. Er hatte in der Spiralgalaxis, in deren Randzone er aus der letzten Überlichtetappe gekommen war, verschiedene Sonnensysteme angefliegen und - wie zu erwarten - zwar kein höheres Leben angetroffen, aber auch keine kristallisierten Planeten.

Schließlich war er auf einem solchen Planeten gelandet, einer für das Arresum typischen Ödwelt, die aber immerhin wenige niedere pflanzliche und tierische Lebensformen aufwies. Und seine Untersuchungen hatten ihm letzte Gewißheit gebracht.

Es gab hier keine Abruse - und auch keine Anzeichen dafür, daß die Abruse jemals ihre imaginären Finger nach diesem Planeten, dem ganzen System, dieser ganzen Galaxis ausgestreckt hatte.

Dennoch hatte sich der Kyberklon auf zwei weiteren Welten umgesehen, an weit entfernten Positionen innerhalb der unbekannten Sterneninsel. Es waren tote Himmelskörper gewesen, ebenfalls völlig frei von Kristallstrukturen, die auf die Abruse hinwiesen.

Die Versuchung, nun weiterzuforschen und die Ausdehnung dieser neuen Lebensinsel zu vermessen, war natürlich groß gewesen, das mußte Voltago zugeben. Doch so weit hatte er sich nicht von den Zellaktivatorträgern entfernen wollen. Deshalb war er zu ihnen zurückgekehrt und hatte Bericht erstattet. Die Lebensinsel zu erkunden sollte Sache aller Schiffe der kleinen Flotte sein. Angesichts des allgemeinen Zeitdrucks war es auf jeden Fall besser, sich in fünf Richtungen zu verteilen.

Inzwischen waren die toten Corrax gefunden und im Zusammenhang damit Überlegungen angestellt worden, welche die Vermutung fast automatisch nahelegten, bei der abrusefreien Zone unbekannter Ausdehnung könne es sich möglicherweise um die angenommene Lebensenkclave von heute noch existierenden Corrax-Wesen handeln.

»Es könnte sein«, sagte Perry Rhodan daher schließlich und mit vorsichtiger Betonung, nach Anhörung des Spindelklons und anschließender Diskussion, »daß Voltago tatsächlich den Lebensbereich der Corrax

gefunden hat - falls diese noch existieren.«

»Wieso falls, wenn das Wrack erst seit einigen hundert Jahren um das Black Hole kreist?« fragte Julian Tiffloor. »So schnell geht keine Zivilisation unter.«

»Ich glaube, ich kenne Perrys Bedenken«, kam es von Atlan. »Wir finden ein Wrack der Corrax beziehungsweise das, was wir bisher als >Rekrutierungsschiff< bezeichnet haben. Kurz darauf kehrt Voltago von seiner Spritztour mit der MA-MERULE zurück und vermeldet die Entdeckung einer Lebenszone in - legen wir die im Arresum inzwischen gewohnten Maßstäbe an - relativ kurzer Entfernung. Was liegt näher, als wirklich einen Zusammenhang zu vermuten?« Er blickte seine Gesprächspartner an. »Aber es wäre auf der anderen Seite ein solcher Zufall, daß es nicht nur Perry schwerfallen muß, an diesen Zusammenhang zu glauben.«

»Herzlichen Dank, Arkonide«, sagte Rhodan mit leichtem Spott.

Atlan, vielmehr dessen Projektion, nickte ihm großzügig zu.

Michael Rhodan seufzte gekünstelt.

»Was streiten wir eigentlich? Fliegen wir los und sehen uns in dieser Gegend um. Wichtig ist sie allein dadurch, daß es sich um eine Lebensinsel in der Abruse-Todeszone handelt - eine weitere. Vielleicht mit Überraschungen, falls wir schon nicht auf Schiffe und Welten der Corrax stoßen. Wir haben schon so viel Zeit in die Expedition investiert. Diese wenigen Tage müssen wir uns einfach auch noch erlauben dürfen.«

»Bei aller Besorgnis um die Erde und das Solssystem, Perry«, sagte Atlan. »Aber du selbst hast unsere lange Abwesenheit vor den Menschen damit gerechtfertigt, daß der Schlüssel zur Rettung des Mars, der Erde und der anderen Planeten nur hier, im Arresum, zu finden sei.«

»Du hast wirklich eine einmalige Art, andere zu überzeugen«, stellte Rhodan sarkastisch fest.

»Bist du >ein anderer<, Perry?«

Rhodan ging nicht auf die Spitze ein, sondern ließ abstimmen.

Kein einziger Teilnehmer der Expedition sprach sich gegen die Erkundung der von Voltago entdeckten Lebenszone aus.

In den frühen Morgenstunden des neuen Tages nahmen die drei großen Rochenschiffe sowie die MA-MERULE und die TARFALA Fahrt auf -

Richtung weiter hinaus ins Arresum.

5.

Kaghoul

Irgendwann mußte jeder einmal sterben, das wußte er.

Er hatte zwei echte Meereseinbrüche in anderen Bergen überlebt, immer wie durch ein Wunder. Dieses Leben war eigentlich schon sein drittes, und wenn es nun zu Ende gehen sollte, dann mußte es eben so sein.

Jedenfalls war es das, was er im allerersten Moment empfand, als er sah, daß sie gegen die Übermacht keinerlei Chance besaßen. Der Überlebenstrieb war von der klaren Einsicht überlagert, daß es kein Entrinnen mehr gab.

Er hatte sich eigentlich nie Gedanken darüber gemacht, wie sein Leben einmal aufhören sollte, und vor allem nie gegen den Gedanken gesträubt, daß alles ein Ende hatte, er in den Schoß zurückkehrte, um daraus irgendwann, irgendwo und irgendwie als etwas Neues in eine neue, schönere Welt gestoßen zu werden.

Dennoch war seine plötzliche Starre weniger das Produkt dieser Geisteshaltung als schlicht und einfach der Schock.

Er sah die Fleischfresser auf den Wink ihres Anführers heranstürmen. Es waren zehn, zwanzig, dreißig!

Er war für einen Moment bereit zu sterben - eben weil er sich nie Gedanken über die Art seines Todes gemacht hatte. Er sah ihn vor sich und war bereit zu gehen.

Aber dann sah er die Grimasse des Anführers vor sich, die zum Stoß ausgeholte Waffe. Er hörte das Gebrüll, das wie aus dem Anfang des Alles kam, als noch grauenhafte Geschöpfe die Welt bevölkert hatten. Und er sah, wie Ismehg fiel, als sie schreiend zu fliehen versuchte.

Der Wilde stürzte sich sofort auf sie, im wahrscheinlich sicheren Instinkt, hier den schwächeren Gegner vor sich zu haben.

Es war diese Mischung aus Eindrücken, die Kaghoul aus seiner todesbereiten Starre riß: die Grimassen der Kannibalen, der gräßliche Gedanke an diese Art zu sterben und daß sich der Anführer nicht auf ihn

stürzte, sondern auf Ismegh.

Kaghoul hätte später nicht sagen können, was ihn in diesem Moment geritten hatte, auf den Kannibalen loszugehen. Jede Angst zu vergessen, statt zu sterben jetzt leben zu wollen; als einer, der niemals ein Kämpfer gewesen war, auf den viel stärkeren Fleischfresser loszugehen, als fordere er ihn zu einem Kampf Mann gegen Mann, Muskeln gegen Muskeln heraus.

Ohne Waffen.

Von vorneherein hoffnungslos unterlegen, nur von den Gedanken beseelt, daß sie Ismegh nichts tun durften, daß er sie schützen mußte; und daß die anderen Wilden vielleicht stehenbleiben würden, wenn er, das sichere Opfer und der sichere Verlierer, dieses Ungeheuer von ihrem Anführer herausforderte.

(Irgendwo tief in ihm war eine Erinnerung, daß es so etwas in früheren Zeiten gegeben hatte; daß Kämpfe zwischen ganzen Stämmen allein dadurch entschieden wurden, daß sich ihre Anführer im Kampf auf Leben und Tod schlugen.)

»He!« schrie er. »Laß sie in Ruhe! Komm zu mir!«

Kaghoul sah einen faustgroßen Korallenstein direkt vor seinen Füßen. Blitzschnell bückte er sich und hob ihn auf. Mit Steinen umgehen konnte er, das war sein Leben. Und als er ihn schleuderte, legte er alle Kraft in den Wurf, die er in jahrelangem Hauen mit der Spitzhacke gewonnen hatte - und das war nicht wenig.

Der Anführer brüllte grauenvoll auf, als er im Nacken getroffen wurde. Ismegh hatte versucht aufzuspringen, aber sie schien sich beim Sturz böse verletzt zu haben. Sie rollte sich verzweifelt zur Seite, um den Hieben des Kannibalen zu entgehen. Dennoch hätte das Schaftmesser ihren Körper durchbohrt, wenn der Wilde nicht in diesem Moment von Kaghoul angegriffen worden wäre.

Er brüllte immer noch, als er sich zu dem Truppführer umdrehte und ihn ungläubig anstarrte. Mit der linken Hand rieb er sich über den Nacken, in der rechten zitterte die Waffe. Der Anführer bäumte sich auf, schrie noch einmal ohrenbetäubend zum Himmel, sank zurück und kam vornübergebeugt langsam auf Kaghoul zu.

Seinen Artgenossen, die unruhig darauf warteten, über die Opfer her-

fallen zu können, gab er ein herrisches Zeichen, daß sie zurückbleiben sollten. Auch von Ismegh scheuchte er die vier, fünf Fleischfresser weg, die sich die Frau jetzt selbst schnappen wollten.

Kaghoul sah es erleichtert, aber es war auch das einzige, was ihm an seiner Lage gefallen konnte.

Der Anführer, mindestens einen Kopf größer als er, in den Schultern fast doppelt so breit, brüllte wieder und stürzte ohne Vorwarnung nach vorne. Kaghoul hatte das einzige getan, was er hatte tun können, nämlich schnell noch drei Steine aufgehoben, und schleuderte sie seinem übermächtigen Gegner entgegen.

Aber sie waren zu leicht, um diesen fällen zu können, selbst wenn er besser getroffen hätte.

Doch jetzt zitterte sein Arm viel zu sehr. Ein einziges Geschloß traf den Wilden über dem linken Auge, ohne ihn aufzuhalten. Im Gegenteil, er wurde nur noch rasender und holte schon weit mit dem Schaftmesser aus. Er wuchs vor Kaghoul wie eine Wand in die Höhe, drehte sich in der Hüfte, brüllte sein gräßliches Brüllen und schlug zu.

Der Truppführer ließ sich fallen. Die breite, lange Klinge sauste knapp über ihm durch die Luft. Vom eigenen Schwung mitgerissen, drehte sich der Fleischfresser einmal um sich selbst. Kaghoul war aufgesprungen und rannte jetzt. Daß er überall, in welcher Richtung auch immer, einem Wilden in die Arme laufen würde, daran dachte er gar nicht. Er konnte überhaupt keinen Gedanken mehr fassen. Nur der Überlebensinstinkt, vorhin fast erloschen, war noch in ihm, füllte ihn bis zur letzten Faser aus und trieb ihn fort von dem Ungeheuer, dessen Aufschrei wie ein Schlag war, der ihn taumeln und erneut fallen ließ.

»Nein!« schrie Kaghoul. Plötzlich war Ismegh neben ihm und rollte sich in seine Arme. »Nein! Tötet uns nicht! Ihr könnt von uns alles haben, aber...«

Der Anführer schnitt seine häßlichste Grimasse und hob sein Schaftmesser. Seine Augen blitzten heller als die Klinge. Sein Maul war weit aufgerissen, die Giftdrüse hinter den Zahnreihen deutlich zu erkennen.

Warum tötet er seine Opfer nicht einfach damit? Er hätte nur zu spucken brauchen!

Der Gedanke tauchte nur ganz kurz in Kaghouls Kopf auf, versank

aber sofort wieder in der hochlodernden Panik. Ismegh klammerte sich an ihn. Er drehte sich ihr zu und packte sie ebenfalls ganz fest. Es war aus... Er schloß die Augen. Er wollte das Messer nicht herabkommen sehen.

Die anderen Wilden feuerten ihren Anführer lautstark an. Sie hatten es die ganze Zeit über getan, doch erst jetzt bemerkte der Truppführer es. Er hörte, roch, fühlte und sah überhaupt viel mehr in diesem Bruchteil einer Sekunde, den er noch erlebte; sah mit geschlossenen Schutzhäuten.

Ihm blieb keine Zeit, sich darüber zu wundern. Es war aus... Irgend etwas hätte er Ismegh noch sagen müssen. Es war ein Gefühl, er hätte die Worte gar nicht gewußt. Irgend etwas, noch so vieles hätte passieren müssen, aber...

Ein seltsamer Ton, wie ein langgezogener Pfiff...

Warum hörte er das denn? Warum lebten er und Ismegh noch - oder war sie am Ende schon tot, und er wurde erst als zweiter hingemetzelt?

Der Anführer der Wilden grunzte. Es klang überrascht, wütend und enttäuscht. Ähnliche Laute kamen von seinen Artgenossen. Offenbar hatte es dieser Stamm völlig verlernt, sich einer Wortsprache zu bedienen. Sie waren in tiefste Primitivität zurückgefallen. Und nun war etwas geschehen, das sie in diese Aufregung versetzte.

Erneut erklang das Pfeifen. Solche Töne entstanden, wenn jemand kräftig in ein Korallenhorn blies. Sie wurden weit über das Land getragen. Wanderer, die sich bei einem längeren Marsch voneinander entfernten, benutzten solche Hörner, um sich gegenseitig zu rufen, wenn sie anders nicht mehr zusammenfanden.

»Kaghoul«, flüsterte Ismeghs Stimme. »Sieh...!«

Er wagte es endlich, die Augen wieder aufzuschlagen, und konnte nicht glauben, was sie ihm zeigten.

»Aber... sie fliehen!« entfuhr es ihm.

»Nein, Kaghoul. Jemand... oder etwas... hat sie gerufen. Und es muß so mächtig sein, daß sie uns einfach vergessen haben. Statt uns zu töten und mitzunehmen, sind sie weggelaufen, als ob ein böser Geist von ihnen Besitz ergriffen hätte.«

Sie konnte schon wieder zusammenhängend sprechen, fast ruhig. Er sah die letzten Wilden zwischen Tanghaufen und Korallengewächsen verschwinden. Keiner warf ihnen noch einen Blick zu.

Kaghoul begriff es nicht. Vielleicht träumte er nur, irgendwo auf dem langen Weg in ein anderes Licht. Vielleicht war das alles nie passiert, und er lag im Berg, tief unter dem Meer, und schlief. Und wenn er erwachte, war alles wie immer.

Alles wie immer...

Wie es immer gewesen war...

Aber was ihm jetzt durch den Körper jagte, war nicht wie immer. Was vorhin Angst und Entsetzen in ihm ausgelöst hatte, weil er nicht wußte, was mit ihm geschah, riß ihn jetzt mit wie die Fluten eines gebrochenen Staudamms. Ismegh lag in seinen Armen, ihre Körper waren aneinandergepreßt, und es spülte sie beide fort, weit in Welten und Tiefen hinein, die sie nie gekannt hatten - aber immer erahnt.

Die Wilden waren vergessen. Die beiden dachten nicht daran, daß die Kannibalen jeden Moment zurückkommen könnten, um zu vollenden, wovon sie ein geheimnisvolles Zeichen im allerletzten Moment abgehalten hatte.

Kaghoul und Ismegh waren wie in einer Blase vereint, die sie vom Rest der Welt isolierte. Es gab nichts anderes mehr, nur noch sie beide und das, was sie niemals getan und nie vorgehabt hatten, woran keiner von ihnen je im Leben gedacht hatte - aber das wie ein Orkan über sie gekommen war und alles andere verdrängt hatte, jede Vernunft, jeden klaren Gedanken, alle Angst und alle Vorsicht.

Die Woge spülte sie höher, höher und immer höher in einen Zustand hinein, der sich mit keinem Wort ihrer Sprache beschreiben ließ.

Sie spülte sie zum gemeinsamen Höhepunkt, der für lange, unendliche Augenblicke der grenzenlosen Ekstase wie der Ausbruch eines der großen Vulkane unter dem Meer war.

Und dann ließ sie sie, in sich selbst zusammenbrechend, einfach fallen.

*

Als Kaghoul wieder halbwegs das Bewußtsein zurückerlangte, waren Ismegh und er schon wieder im Meer. Sie schwammen, und vom Land hatten sie sich noch nicht sehr weit entfernt - allerdings weit genug, um nicht sogleich wieder in Todesgefahr zu geraten.

Der Truppführer sah die Wilden am Strand. Wütend schwingen sie ihre Waffen, aber seltsamerweise schienen sie sich nicht ins Wasser zu wagen.

Sie tobten, weil ihnen ihre Beute entgangen war - was allerdings nicht an der Beute gelegen hatte.

»Sie folgen uns nicht!« rief Kaghoul. Ismegh schwamm neben ihm.
»Hörst du, sie verfolgen uns nicht!«

»Ja«, antwortete sie nur und tauchte ab.

Kaghoul war völlig verwirrt.

Was immer auch vorhin am Strand geschehen war, es war für ihn weit weg verdrängt, eigentlich gar nicht mehr in seiner Erinnerung vorhanden.

Also fragte er sich, weshalb Ismegh so abweisend war. Was hatte er ihr getan? Er sah genau die Szene vor sich, als sie von den Wilden bedrängt und von ihrem Anführer schon so gut wie umgebracht worden waren.

Aber danach war eine Lücke in seinem Gedächtnis.

Hatte er Ismegh weh getan? Hatte er sie beleidigt? Hatte er irgend etwas gesagt oder getan, weshalb sie jetzt so einfach verschwand, ohne ihm eine richtige Antwort gegeben zu haben?

Er tauchte ihr nach.

Diesmal griff keine Panik nach ihm. Er sah Ismegh als Schatten vor sich zum Berg und zum Eingang hinabtauchen. Diesmal hatte er keine Angst vor dem Unterwasserschwimmen; diesmal wußte er, wo ihr Ziel lag und daß es nahe war. Er wußte, daß sie nur heimkehrten; nach dort, wohin sie beide gehörten, vor allem aber er, der Truppführer.

Zu ihrer Aufgabe.

Zur Arbeit.

Um so weniger verstand er, daß er versuchte, sie einzuholen. Ismegh war eine viel bessere Schwimmerin als er, schon unter normalen Umständen. Er verausgabte sich. Er wollte mit ihr sprechen, bevor sie in der Schleuse war und sie womöglich vor ihm zusperrte, bis sie den Berg betreten hatte.

Sie mußten reden, aber er wußte auch jetzt nicht, worüber. Er hetzte ihr hinterher, von dem Gedanken besessen, sie noch abzufangen, das rationale Denken blieb weiterhin ausgeschaltet.

Natürlich schaffte er es nicht.

Ismegh sah sich nicht nach ihm um, als sie in die zum Meer hin noch offene Schleuse einschwamm und sie von innen verschloß. Ersticken konnte er nicht, bevor sich die Platte wieder in den Berg senkte. Sie

wußte das. Verfolgt wurden sie auch nicht. Sie setzte ihn keiner Gefahr aus, floh aber vor ihm wie vor einem Fremden, vor dem - zur Abwechslung - sie panische Angst hatte.

Kaghoul mußte warten und fühlte plötzlich einen Zorn in sich hochkriechen, wie er ihn nie gekannt hatte. Ein Gefühlsfeuer ergriff ihn und sprengte die Barrieren vor jenem Teil seines Bewußtseins, in dem die Erinnerung an das abgelegt war, was erst vor kürzester Zeit am Strand passiert war - passiert zwischen ihm und Ismegh.

Und er sah es jetzt anders.

Er sah es nicht so, wie er (wie sie beide) es erlebt hatte (erlebt hatten!), sondern so, wie es wirklich geschehen war.

Aber das konnte nicht Wirklichkeit gewesen sein. Es war doch unmöglich!

Die Barrieren schlossen sich wieder. Wie ein Filter schob sich etwas vor Kaghouls Erinnerungen und ersetzte seine aufgewühlten Gedanken durch monotone Alltagsbilder und Parolen, die ihn seit seiner frühen Kindheit geprägt hatten - jedenfalls solange er sich überhaupt zurückerinnern konnte.

Die Aufgabe.

Arbeit, die nächste Schicht.

Du bist der Truppführer. Die Aufgabe. Weiter, immer weiter hinein in den Berg. Tiefer, immer tiefer den Stollen...

Das war alles, was Kaghoul im Kopf hatte, als sich endlich die Außenplatte senkte und er in die Schleuse einschwamm, fast am Ende seiner Luftreserven. Er wartete, bis das Wasser herausgepumpt worden war und sich die Innenplatte senkte.

Dann marschierte er durch den langen Gang in seinen Aufenthaltsraum. Sein Magen knurrte, er war so hungrig wie nie. Etwas mußte hinter ihm liegen, was ihn viel Kraft gekostet hatte. Er mußte essen, um sich für die nächste Schicht zu stärken.

Aber zu seinem Entsetzen stellte Kaghoul fest, daß seine Schicht bereits lief.

Und der Truppführer war nicht dabei!

Er rannte los, stolperte, rappelte sich auf, erreichte schließlich das Ende seines Stollens und riß dem erstbesten Arbeiter die Spitzhacke aus der

Hand.

Neben Pronthor, dem Kraftbündel, begann er zu hauen. Ausholen und vor. Schmerz! Zurück und vor. Schwärze vor Augen! Ihm wurde schwindlig, aber er mußte, mußte! Über den Kopf und mit Wucht hinein in den Korallenkalkstein.

Über den Kopf zurück und...

»Nein, Kaghoul, hör endlich auf! Hör auf! Du bist... du mußt...!«

Ismeghs Stimme!

Sie war das letzte, was er hörte, bevor er nach vorne kippte.

6.

Atlan, 6. Dezember 1217 NGZ

Wir hatten beschlossen, knapp vor der Lebensinsel, die Voltago entdeckt hatte, aus dem Überraum zu gehen und im Normalraum des Arresums die Verhältnisse vor jener Grenze zu sondieren. »Knapp«, das bedeutete wenige hunderttausend Lichtjahre.

Die Erfahrung hatte gezeigt, daß solche Lebensenklaiven, soweit man in Arresum überhaupt von Leben reden konnte, nicht etwa mit Sauerstoffblasen im Wasser zu vergleichen waren; sie waren an ihren Rändern ausgefranst - angefressen von den Attacken und Versuchen der Abruse, sie endlich auch zu überrennen und sich einzuverleiben.

Also vollführten wir synchron den Rücksturz und fanden uns, wie nicht anders zu erwarten, in einem kristallisierten Universum wieder. Weit und breit gab es kein Sonnensystem und keinen Planeten, nicht einmal ein zu ortendes Raumschiff, das nicht abrusisch gewesen wäre, und ich flehte zu den Göttern meines Volkes, diesen Alptraum endlich zu beenden und mich dorthin zurückzubringen, wohin ich gehörte: nach Arkon, in die Milchstraße, in ein Universum ohne Abruse, ohne Ayindi und ohne Corrax - falls diese tatsächlich von der Minusseite stammen sollten.

Perry sah das natürlich anders. Wie immer. Gut, ich mußte das Argument akzeptieren, mit dem er sich nach seinem Kurzausflug von der Galaxis verabschiedet hatte - daß eben die inzwischen über den Mars auch im Solsystem existente Gefahr nur hier im Arresum bekämpft werden konnte. Nur wer die Abruse mit ihrer Wurzel und all ihren Ablegern

ausriß, konnte hoffen, daß sich der Kristalltod einmal eindämmen ließ.

Da war auch das einzige, was mich hier hielt.

Nein, verraten, indem ich auf eigene Faust in unser gutes altes Universum zurückflöge, hätte ich die Gefährten niemals. Im Gegenteil.

Aber es war schwer, sich als Knecht der selbstherrlichen Ayindi zu fühlen und ihnen die Kastanien aus dem Feuer zu holen - wobei es die Frage blieb, was nun heißer war, das Feuer oder die Kastanien.

Beruhige dich, sendete mein Extrasinn immer wieder. Auch der längste Weg wird nur mit kleinen Schritten gegangen.

Jetzt wurde er schon philosophisch. Als er mich darauf aufmerksam machte, was das fremde Objekt in der Akkretionsscheibe von Auge-1 nur sein konnte, hatte er mich zwar auch genervt, war mir aber vergleichsweise gnädig vorgekommen.

In diesem Raumabschnitt war es absolut nicht anders als in dem Kosmos, den wir bisher durchflogen hatten, der Todeszone der Abruse. Folgerichtig beschlossen wir, eine weitere Etappe von hunderttausend Lichtjahren im Überraum zu fliegen und dann abermals zurückzustürzen.

Einhunderttausend Lichtjahre! Götter Arkons, das war in etwa die Größe einer ganzen großen Galaxis - und zwar der unseren!

Alles war hier verzerrt, in erster Linie natürlich durch die unglaubliche Technik der Ayindi. Wenn ich nur daran denke, daß dieses Monstrum Moira mit Perry, Michael, Bully und Homer an Bord ganze zwei Wochen für den Flug von der Großen Leere zur Milchstraße gebraucht hatte, wozu die BASIS dreieinhalb Jahre benötigte, dann schießen mir die Tränen in die Augen.

Wenn es je eine Belohnung für das gibt, was wir sogenannte Unsterbliche für die Ayindi tun, dann, Götter Arkons, laßt es ihre einzigartige Technik sein!

Als wir diesmal in den Normalraum zurückkehrten, war alles anders - und uns gleichzeitig von den früheren Einsätzen her bekannt.

Wir waren mitten in einem Gebiet herausgekommen, das gerade von der Abruse vereinnahmt wurde. Es konnte sich also nur um die Grenze zwischen ihrem Einflußbereich und jener Enklave handeln, deren Tage bereits gezählt waren. Denn ganz gleich, welche Ausdehnung sie besaß - gegen den massierten Vormarsch der Schneeflocken hatten ihre Welten

und möglicherweise Bewohner auf Dauer keine Chance.

Überall stürzten sich die Kristallschiffe in breiter Front auf alles, was an kosmischen Objekten in ihrem Kurs lag. Sie landeten auf Planeten und kristallisierten sie durch die von ihnen ausgehende Todesstrahlung. Pflanzen und Tiere, falls vorhanden, wurden in kristallene Strukturen umgewandelt, selbst in den Boden, in nackten Fels drang die Kristallstrahlung tief ein und bescherte dem Reich der Abruse eine neue Welt. Es gab keine Möglichkeit, diesen verhängnisvollen Prozeß zu stoppen.

Vor wenigen Monaten oder nur Wochen war dieser Raumsektor vielleicht noch frei gewesen, in unserem Sinn »normal«.

Ich mußte gegen den Wunsch kämpfen, einfach das Feuer auf den nächsten Pulk Schneeflocken zu eröffnen. Wir konnten sie mit den Waffen der Rochenschiffe vernichten, aber für jede abgeschossene Flocke wären zehn neue gekommen. Wir hatten ja erlebt, wie sie produziert werden, wie sie auf den Werftplaneten einfach heranwachsen, Tausende von ihnen und in allen Größen - von kleinen Einheiten bis zu bizarren Riesen mit Durchmessern von über einem Kilometer.

Es waren zu viele, und wir befanden uns nur an einem Punkt der Grenze zur schrumpfenden Lebensinsel. Der Einfachheit halber stellte ich sie mir wider besseres Wissen als eine halbwegs regelmäßige Kugelschale vor. Wir waren an einem winzigen Abschnitt der Front, die sich wahrscheinlich über die ganze Fläche dieser Kugelschale erstreckte - fast unvorstellbar, wie viele Millionen Schneeflocken und sicher auch Diamant-Kommandoschiffe dort operierten!

Wie sollten wir diese Streitmacht je schlagen?

Indem ihr die Abruse findet und ausschaltet, lautete die Antwort des Extrasinns immer dann, wenn ich mir diese oder ähnliche Fragen stellte. Indem ihr ihr Herz findet und zerstört. Das könnt nur ihr Aktivatorträger. Ohne die Befehle von dort sind die Truppen der Abruse keinen Galax mehr wert. Sie würden sich vielleicht einfach auflösen oder in die nächste Sonne stürzen.

Ihr Vorgehen schien diese Prognose zu bestätigen.

Die Schneeflocken gingen in keinem beobachteten Fall strategisch oder zielgerichtet vor, sondern flogen stur alles an, was dem jeweiligen Pulk

gerade am nächsten lag und noch nicht kristallisiert war. Sie sorgten einfach nur kontinuierlich für die Ausdehnung des abrusischen Machtbereichs. Sie wirkten wie rein instinktgeleitete Tiere, Raubtiere, kopflose Killer.

Da jeder von uns die Sinnlosigkeit einsah, hier etwas ausrichten zu wollen, gingen wir abermals in den Überraum, die nächsten hunderttausend Lichtjahre. Diesmal konnten wir relativ sicher sein, in abrusefreiem Gebiet zu landen - es sei denn, die Insel war kleiner als angenommen und wir fanden uns schon hinter der gegenüberliegenden Front wieder.

Ich konnte nicht ahnen, wie unbegründet diese Befürchtung war.

*

Wir kamen in abrusefreies Gebiet, wie von Voltago geschildert. Es war die von ihm angeflogene Spiralgalaxis, allerdings ein ganz anderer Sektor. Es wäre natürlich von vornherein einfacher gewesen, nach den Angaben des Kyberklons gleich dorthin zu fliegen, wo er die Planeten untersucht hatte - aber wir wollten ja wissen, wo, aus unserer Richtung gesehen, die Lebensklave begann.

So wußten wir jetzt, daß wir rund hunderttausend Lichtjahre tief in ihr drinsteckten, und hatten einen ersten Anhaltspunkt für die Vermessung.

Weit und breit waren keine beweglichen Objekte zu orten, weder Raumschiffe bislang unbehelligt gebliebener Völker noch Schneeflocken oder andere Abgesandte der Abruse, wie etwa ihre heimtückischen Projektionen, mit denen sie spionierte.

Aber was wäre hier auch zu erwarten gewesen?

»Lebensinsel« ist ein Begriff, der natürlich nur bedingt zutrifft. Das Arresum ist leer, kalt und tot, ob noch normal oder in Kristall geschlagen. Es ist ein unwirtlicher Ort, der mich anödet. Kein Universum, in dem ich je leben wollte.

Michaels Hoffnung, hier, falls schon nicht auf die Corrax, dann vielleicht auf ein anderes Geheimnis zu stoßen, konnte ich deshalb auch nicht ernst nehmen. Ich war sicher, daß er sich selbst etwas vormachte.

Jeder von uns brauchte etwas, um sich zu motivieren. Auch Perry, ein recht still gewordener Gucky, selbst ein Icho Tolot. Nur bei Paunaro war ich mir nicht sicher, wieweit er an dem Geschehen überhaupt gefühlsmäßigen Anteil nahm. Dieses Wesen würde ich niemals begreifen.

Wie vor Beginn des Fluges vereinbart, trennten wir uns hier, und jedes Schiff flog in eine andere, bereits festgelegte Richtung, wobei diese Vorgabe nicht stur zu handhaben war, sondern jeder von uns alle Freiheiten hatte, auf eigene Faust zu handeln, sollten wir doch etwas Wichtiges entdecken - oder nur glauben, auf einer Spur zu sein.

Der grobe Raster sah so aus, daß die CIRIAC, die CADRION, die MAMERULE und die TARFALA, von der bisherigen Flugrichtung aus gesehen, im Neunziggradwinkel nach »oben«, »unten«, »links« und »rechts« flögen, bis sie an die dortige Grenze der Insel stießen. Meine CAJUN sollte einfach weiter geradeaus fliegen, ebenfalls bis zur Grenze. Da wir keine Ahnung hatten, wie weit wir uns auf diese Weise voneinander entfernen würden, wurde als verbindlicher Treffpunkt eine markante Sonnenballung in der Spiralgalaxis festgelegt. Dort sollten sich die Rochenschiffe und der Dreizack spätestens am zehnten Dezember finden. Wir hatten also noch gut dreieinhalb Tage Zeit.

Ich konnte mir nicht vorstellen, daß wir soviel Zeit brauchen würden. Nicht ein Zehntel davon!

Die Lebensklave der Ayindi war drei Millionen Lichtjahre groß, und keine einzige Angehörige dieses Volkes glaubte im Ernst daran, daß es noch eine zweite Insel in dieser Größenordnung geben könne.

Nein, wir würden bald auf die Grenze stoßen, das andere Ende der abrusefreien Zone, hinter der dann wieder der Kristallkosmos beginnen würde. Ich war mir vollkommen sicher.

Entsprechend kurz setzte ich die Überlichtetappen der CAJUN an. Die erste sollte uns allerdings neunhunderttausend Lichtjahre weiter bringen, wo eine mittelgroße Kugelgalaxis die kosmische Nachbarschaft jener Spirale darstellte, die von Myles Kantor auf den Namen Mamerule getauft worden war - erneut eine Ehre für Voltago und immer noch nicht die letzte. Die Sternenballung, unser Treffpunkt, hieß Mamerule-Stopp.

Ich war darauf gefaßt, bereits in der Kugelgalaxis wieder abrusische Verhältnisse vorzufinden. Tote Planeten, totes Leben, wenn man schon davon sprechen wollte. Meine Begleiter sagten nicht viel, was vielleicht auch an meiner eigenen Wortkargheit lag. Ronald Tekener war auf meiner Wellenlänge, Julian Tifflor schwer einzuschätzen, Dao-Lin-H'ay noch schlechter.

Bei Tiff hatte ich das Gefühl (und nicht erst seit diesem Tag), daß er am meisten von uns resignierte. Er redete auch bei anderen Gelegenheiten kaum noch und hockte am liebsten allein in seinem Raum.

Und was die Kartanin betraf: Ich hielt sie für sentimental, aber sie mich wahrscheinlich im gleichen Maß für hart, kantig und gefühlsarm. Es war nicht so, daß wir damit große Probleme gehabt hätten - wir kamen miteinander aus. Und wer damit gesegnet oder dazu verdammt ist, vielleicht halbe Ewigkeiten miteinander zu verbringen, der muß dies auch. Normalerweise hatten wir keinerlei Probleme. Nicht, daß wir uns innig liebten (dazu war ja wohl auch Tekener da), aber wir respektierten und achteten uns gegenseitig.

Und das galt wiederum nicht nur für Dao und mich.

Am frühen siebten Dezember kamen wir in Cajun heraus - ich als ihr Erstbetreter hatte es mir erlaubt, diese Kugelgalaxis nach meinem Rochenschiff zu benennen. Wenn Perry und Bully Lust hatten, konnten sie ihre Stationen ebenfalls entsprechend taufen.

Ich sah darin eher einen schwachen Spaß, und Spaß hatten wir im Arresum wahrhaftig herzlich wenig.

Cajun durchmaß knapp fünfzigtausend Lichtjahre, und wir befanden uns etwa auf halber Strecke zwischen Zentrum und Rand. Wir orteten mehrere Schwarze Löcher in diesem Zentrum, die von Ausdehnung und relativer Nähe zueinander Böses für diese Welteninsel ahnen ließen. Die Sternverteilung war ansonsten typisch für einen solchen Kugelnebel - und es gab weder Ortungen von Raumfahrzeugen und Strukturerschütterungen noch einen Hinweis darauf, daß Cajun Grenzland oder gar schon Abrusegebiet sei.

»Neunhunderttausend«, sagte Tekener, »plus die hunderttausend Lichtjahre bis Mamerule. Macht schon eine runde Million.«

Ich hob die Schultern.

»Na und? Es war die erste Etappe, noch dazu eine sehr lange. Jedenfalls länger, als ich eigentlich vorgehabt hatte. Die nächste wird viel kürzer sein - nämlich nur über eine Viertelmillion Lichtjahre zu diesem Sternhaufen dort.«

Ich zeigte es meinen Gefährten. Der offene Sternhaufen schien ein Begleiter von Cajun zu sein, obwohl das so ziemlich allen physikalischen

Gesetzen widersprach, was Massenanziehungen und Eigengeschwindigkeiten betraf. Aber was hatte uns das jetzt zu interessieren? Unser Problem war die Abruse - und wo sie wieder begann.

»Einverstanden«, sagte Tek und blickte die anderen fragend an.

Als kein Widerspruch geäußert wurde, brachten wir die CAJUN in den Überraum, mit Ziel auf den Sternhaufen.

Als wir auch dort keine Spur der Abruse vorfanden, begann ich nervös zu werden.

Nein, nicht nervös. Es begann irgendwo in mir zu kribbeln. Ich fing tatsächlich an, wie ein sentimentaler Narr dem entgegenzufiebern, was wir beim nächsten Ziel sehen würden. Hatten wir denn, nach allen Enttäuschungen, hier tatsächlich etwas entdeckt, was alle pessimistischen Erwartungen widerlegte und unser Bild vom Arresum verändern konnte?

Es war wie eine Art Jagdfieber, das mich langsam ergriff.

Aber noch immer ahnte ich nicht, was wir - vielmehr Voltago! - wirklich entdeckt hatten!

*

Unser nächstes Ziel hatten wir in einer Zwerggalaxis gefunden, die auf dem Kurs lag und zwölfhunderttausend Lichtjahre entfernt war - eins Komma zwei Millionen.

Und keine Abruse!

»Rund zweieinhalb Millionen Lichtjahre«, sagte Tekener. »Viel kleiner als die der Ayindi kann diese Lebensinsel also nicht sein - nur größer.«

Das Fieber hatte nicht nur mich endgültig gepackt, sondern alle an Bord.

Mindestens so groß wie der Ayindi-Lebensbereich, das stand für uns jetzt schon fast so gut wie fest. Vielleicht größer, viel größer, wenn sich diese Insel mitten in der Abruse annähernd kugelförmig ausdehnte. Vielleicht hatten aber auch nur wir so weit vorstoßen können, und die anderen Schiffe waren schon längst an die Grenzen gestoßen.

Wir hatten zu ihnen keinen Kontakt und wußten es deshalb nicht. Vielleicht hätte uns die Wahrheit enttäuscht, vielleicht in einen größeren Entdeckerrausch gestoßen.

So machten wir weiter. Und einfach nur, um den Vergleich mit der Ayindi-Lebensklave zu vollziehen, nahmen wir Kurs auf eine

unscheinbare Sonnenballung in knapp sechshunderttausend Lichtjahren Entfernung.

»Wir alle wissen«, wärmte Dao-Lin-H'ay während des Überlichtflugs das alte, inzwischen fast leidige Thema wieder auf, »wie öde und kahl das Arresum ist. Aber die Ayindi, die Barryd und die Corrax können doch nicht die einzigen Intelligenzen sein, die hier hervorgebracht wurden. Das Arresum muß sich unendlich weit erstrecken, und warum sollte es nicht irgendwo Wesen geben, die mächtiger sind als die Ayindi? Vorausgesetzt, sie hatten Raum und Zeit genug, sich zu entwickeln und bis heute zu überleben - so wie hier...«

»Es gibt Hinweise auf eine uralte Zivilisation im Arresum«, meinte Tiffloor zustimmend. »Wir haben doch davon gehört.«

»Es kann uns hier alles begegnen«, versuchte ich ihre Phantasien zu zügeln, »alles und nichts.«

Du bist ein Heuchler! empfing ich sogleich den Tadel des Extrasinns. Du wartest doch auch darauf.

Natürlich hatte er recht.

Wir alle fieberten dem nächsten Rücksturz entgegen. Als wir zwischen den insgesamt dreiunddreißig Sonnen und ihren Planeten herauskamen, die sich durch ein scheinbar chaotisches Gleichgewicht der Schwerkräfte, Abstände und Rotationen mitten im Leerraum hielten, da hatten wir die Gewißheit.

Voltago hatte eine abrusefreie Zone im Arresum entdeckt, die größer war als die der Ayindi - und aller Logik zufolge dann eigentlich Zivilisationen von mindestens ihrem Stand beherbergen sollte.

Aber wir empfangen kein einziges Echo. Keine Ortungen weit und breit, in welcher Richtung auch immer.

»Ich schlage vor... diese große Galaxis dort«, meldete sich Julian Tiffloor zu Wort.

Seine Augen leuchteten endlich wieder. Auch er spürte, daß wir etwas Großem auf der Spur waren, und hatte endlich seine Lethargie abgelegt.

Er wollte es jetzt ganz genau wissen, denn »diese große Galaxis dort« war nicht weniger als zweieinhalb Millionen Lichtjahre vor uns. So genau im Kurs, als wäre sie uns mitten ins Fadenkreuz gelegt worden.

Es gab keine Einwände, und wir hielten alle, bildlich gesprochen, den

Atem an.

Denn entweder landeten wir, nach insgesamt fünfeinhalb Millionen Lichtjahren, wieder tief im Machtbereich der Abruse, oder wir hatten tatsächlich eine bisher nicht für möglich gehaltene Enklave entdeckt, in der sich das Leben erfolgreich gegen den Kristalltod hatte verteidigen können.

Allerdings - welches Leben?

*

Und wir sahen es alle; staunend und ungläubig, unfähig, ein Wort zu sagen.

Die Galaxis, in deren Außenbezirken wir herausgekommen waren, war nicht abrusisch. Wir entdeckten nur normale, wie gewohnt meist kahle Planeten ohne Atmosphäre, aber keine einzige Kristallwelt.

Wir hielten uns diesmal länger auf. Wir machten Stichproben. Wir flogen mehrere Sonnensysteme an und untersuchten vom Weltraum aus die Planeten.

Ich ließ mich das einen ganzen Tag kosten, aber danach stand für uns fest: Diese Welteninsel hatte noch nie eine Attacke der Abruse erlebt.

Doch in dieser Galaxis gab es auch keine Raumfahrt. Unsere hochempfindlichen Instrumente hätten Hyperfunksprüche zwischen den Systemen eines interstellaren Volks empfangen. Sie hätten die Strukturerschütterungen durch jede uns bekannte Form des Überlichtflugs gemessen und jede planetare Energiequelle erfaßt, in deren Nähe wir bei unserem Herumhüpfen kreuz und quer durch diese Galaxis gekommen wären.

Sie war bis auf das bekannte niedere Leben auf einigen wenigen Planeten tot.

Fünfeinhalb Millionen Lichtjahre!

»Fliegen wir weiter«, stellte ich zur Abstimmung, wobei ich nicht wußte, wie ich auf ein »Nein« reagieren würde, »oder kehren wir um?«

Die Datumsanzeige wies den gerade angebrochenen achten Dezember aus. Zwei Tage bis zum Einfinden am Treffpunkt.

»Weiter«, sagte Ronald Tekener. Ich hatte nichts anderes von ihm erwartet.

»Weiter!« rief Julian Tiffloor mit neuerwachtem Temperament; er, der ewige Schatten von Perry Rhodan.

Als ich ihn jetzt so sah, kam mir unwillkürlich der Gedanke, es könne ihm guttun, einmal ohne den großen Perry neben sich auf eigene Faust in ein Abenteuer zu gehen. Doch das war Unsinn. Tiff hatte schon öfter und länger Gelegenheit gehabt, sich zu profilieren - und sie auch genutzt.

Dao-Lin-H'ay nickte nur.

Damit war die Entscheidung gefallen.

Ha! Ich muß über andere urteilen!

Denn ich war so sehr im Entdeckerrausch, daß ich als neues Ziel eine Großgalaxis in fünf Millionen Lichtjahren Entfernung vorschlug.

Es wurde akzeptiert.

Wir überwandten die Strecke in (für unsere eigenen Schiffe unvorstellbaren!) zweiundzwanzig Stunden. Dies bewies, ganz nebenbei, wie gut die Ayindi unsere Rochenschiffe technisch aufgerüstet hatten.

Und es gab weit und breit keine Abruse.

7.

Kaghoul

Weiter, tiefer hinein, niemals aufhören...

Kaghoul schuftete wie noch nie. Es gab Schichten, da schaffte er ein größeres Pensum als Pronthor. Er dachte nicht darüber nach, warum er das tat. Er verdrängte jeden Gedanken daran, daß er sich auf diese Art bald kaputt machte, seine Kraft in einem Strohfeuer abbrennen ließ. Es war ein Zwang. Er mußte weitermachen, weiter hinein, tiefer...

Wie es immer gewesen war...

Viele Tage hatte er pausieren müssen. Sein Zusammenbruch war so schlimm gewesen, daß er in der ersten Zeit danach tatsächlich unter geistiger Verwirrtheit gelitten hatte. Jene, die ihn betreuten, schwiegen sich über das aus, was er von sich gegeben hatte, und er selbst konnte sich nicht erinnern.

Doch es mußte etwas gewesen sein, was die anderen tief getroffen hatte, schockiert, vielleicht geschmerzt.

Sie hatten ihn auf seinem Lager festbinden müssen, als er mit Gewalt an die Arbeit zurückwollte, obwohl er kaum laufen konnte - geschweige denn die schwere Hacke schwingen.

Ismegh hatte sich selten blicken lassen. Es war unvermeidlich, daß sie sich begegneten, als Kaghoul endlich wieder aufstehen durfte, aber noch vehement daran gehindert wurde, ans Ende des Stollens zu gehen. Der Berg war zu klein, um sich für Tage aus dem Weg zu gehen. Es gab nur den langen Stollen und die Aufenthaltsräume. Keine Schächte (bis auf die Luftkanäle mit den Ventilatoren, die aber schon immer dagewesen waren), die nach oben oder unten führten, keine anderen Sohlen. Nur den Stollen, durch den alles nach draußen ins Meer gebracht wurde, das hier keinen Platz hatte - vom Abraum bis zu den Exkrementen der Arbeiter.

Auf dem gleichen Weg wurde die Nahrung herangeschafft. Die ständig im Meer lebenden Ernter brachten den Tang, und die Arbeiter nahmen ihn an der Schleuse in Empfang. Sehr selten nur kamen Besucher vom Grund und kontrollierten, wie weit der Stollen vorgetrieben war, oder sie wechselten Arbeiter aus und lieferten neues Werkzeug. Die neuen Gaslampen, wenn die alten verbraucht waren, standen einfach immer wie von selbst vor der Schleuse, wenn sie gebraucht wurden.

In letzter Zeit waren diese Besuche und Lieferungen seltener geworden. Allerdings hatte sich für diese Tage einer vom Grund angekündigt.

An diesem Abend, nach Ablauf der Schicht, kam endlich wieder Ismegh zu Kaghoul an den Tisch. Sie grüßten sich schweigend, und sie wartete geduldig, bis er seine Tangration hinuntergewürgt hatte. Appetit hatte er nicht, aber er mußte essen, um bei Kräften zu bleiben.

»Du bist nicht mehr derselbe, Kaghoul«, sagte sie. »Du schufstest dich zu Tode. Niemand kann diese Anstrengungen lange aushalten. Warum tust du das?«

Er starrte sie verständnislos an.

»Es ist unsere Aufgabe, in den Berg einzudringen«, antwortete er. »Dafür leben wir.«

Sie gab ein gluckerndes Geräusch von sich und ballte eine Hand zur Faust. Ihr Blick wurde herausfordernd.

»Wofür leben wir, Kaghoul? Was ist die Aufgabe?« fragte sie angriffslustig.

Jetzt begriff er sie überhaupt nicht mehr. Was für Fragen stellte sie da?

»In den Berg vorzudringen«, wiederholte er. »Den Stollen tiefer hineinzutreiben, immer weiter, bis...«

»Bis?« fragte sie.

Langsam verlor der Truppführer die Geduld.

»Wenn du dich streiten willst, such dir einen anderen, Ismegh. Ich bin müde. Ich muß schlafen, um...«

»Ja!« rief sie aus. Einige andere Arbeiter wurden aufmerksam. »Und bald wirst du für immer schlafen! Weil du dann nämlich tot bist! Was ist los mit dir? Du bist nicht mehr der Kaghoul, mit dem ich... draußen war.« Sie sah sich nach beiden Seiten um und wartete, bis die Neugierigen ihre Köpfe abgewandt hatten. Dann beugte sie sich zu Kaghoul vor und flüsterte: »Du meinst, alle Schichten nachholen zu müssen, die du versäumt hast, ja? Oder ist es der Besuch vom Grund?« Sie ließ ihn nicht antworten. »Es sollte mir ganz egal sein, auf welche Art und warum du dich zerstörst, Kaghoul. Aber draußen, auf dem Land, da ist mit uns beiden etwas geschehen, und...«

»Ismegh!« unterbrach er sie laut. Er legte ihr schnell eine Hand auf den Mund. »Sei still!«

Wie konnte sie jetzt davon reden? Ausgerechnet sie, die ihn gemieden hatte, die vor ihm geflohen war! Ihre Worte holten die Erinnerung blitzartig wieder hervor, und er merkte, wie er zu zittern begann.

Sie nahm seine Hand fort. Ihre Stimme wurde noch leiser, kaum für ihn verständlich.

»Es ist etwas geschehen mit uns... und mit mir, Kaghoul!« flüsterte sie. »Ich habe... etwas in mir...«

Das war unmöglich, und das wußte sie! Seit vielen Jahren wußte das jeder!

Er blickte sie immer noch fassungslos an, denn er merkte, daß es ihr ernst war - todernst. Ismegh erlaubte sich keine solchen Scherze, nicht einmal, um ihn zu bestrafen.

Und sie würde ihn nicht aufstehen lassen, ohne daß er ihr geantwortet und weiter zugehört hatte.

Vielleicht, dachte er entsetzt, als er ihren flammenden Blick sah, würde sie mich eher töten!

Der Truppführer suchte noch nach Worten, als der Alarm gegeben wurde.

*

Breghsek, der Führer des anderen Trupps, deutete aufgeregt auf eine Stelle dicht unter der Decke, wo die Werkzeuge seiner Arbeiter Meter um Meter aus dem Berg geschlagen hatten. Einige waren schon dabei, das neue Stück Stollen nach oben abzustützen. Jetzt unterbrachen sie ihre Tätigkeit und sahen schweigend zu, wie Kaghoul langsam auf die Kalkfelsenwand zuing, den rechten Arm ausstreckte und mit den Fingern über die Wand unter der Decke fuhr.

Sie war dort dunkler gefärbt als ringsherum, und er wußte bereits vor der Berührung, was das dunkle Glitzern im Licht der Gaslampen zu bedeuten hatte.

Spätestens da war Ismegh vollkommen vergessen. Kaghoul spürte, wie ihm die Angst den Rücken hochkroch, über den Nacken, in den Kopf und ins Herz.

Das war der Augenblick, den er immer gefürchtet hatte. Und er wußte, daß es für sie alle nur noch eines geben konnte: sofortige Flucht aus dem Berg!

»Das Meer«, brachte er bebend hervor. »Das... Meer bricht ein!«

Fast jeder, der hier sein halbes Leben verbracht hatte, stand jetzt am Ende des Stollens. Einige wichen zurück und fielen halb über andere, die hinter ihnen waren. Aber es nützte gar nichts. Es war aus.

Das einsickernde Wasser war nur der Anfang. Von jetzt an würde es immer mehr werden, ein winziges Rinnsal, ein hereinschießender Strahl, eine Fontäne und dann - der Untergang.

Kaghoul hatte es zweimal erlebt. Auch da hatte es so angefangen.

»Warte!« sagte Breghsek, als er sah, daß Kaghoul schon seine Befehle zur Räumung des Berges geben wollte. »Bevor du das tust, hör mir zu!«

»Bist du wahnsinnig?« fuhr Kaghoul den anderen Truppführer an, für den er noch nie viel Sympathie gehabt hatte. »Willst du uns alle in den Schoß zurückschicken? Du wirst...!«

Aber er konnte ihn nicht daran hindern, seine Hacke zu nehmen und mit dem stumpferen Ende gegen den Felsen zu schlagen - da, wo der Stollen am weitesten vorgetrieben worden war.

»Hörst du es?« fragte Breghsek. »Nein? Dann paß noch einmal auf!«

Kaghoul war viel zu aufgeregt gewesen - obwohl...

Zwei Stimmen waren in ihm. Die eine drängte zur Flucht, aber die

andere sagte: Weiter! Nicht aufhören, tiefer hinein...

Er hatte nicht hinhören wollen, denn was immer der andere ihm zeigen wollte, würde doch nur die Flucht hinauszögern. Aber er mußte, denn es ging weiter, weiter, weiter...

Und es klang anders.

Anders als sonst...

»Hörst du es jetzt?« fragte Bregghsek. »Hohl! Die Wand vor uns ist höchstens einen Meter dick, vielleicht nur einen halben. Dahinter muß sich ein Hohlraum befinden! Eine Höhle, aber so, wie es klingt, eine riesige...«

Er sprach nicht weiter, sah Kaghoul nur an, und der sah das Glitzern in seinen Augen.

Er sah das andere Glitzern, jenes dunkle auf dem Gestein, wo das Wasser langsam einsickerte. Aber er wußte, daß sie den gleichen Gedanken hatten.

»Wir können versuchen, die nasse Stelle abzudichten«, sagte Bregghsek eifrig. »Wir sehen doch, wenn es schlimmer wird. Aber so lange müssen wir weiterarbeiten. Im schlimmsten Fall stürzt mit dem Meer ein Teil des Berges ein, aber einige von uns werden sich retten können, um...«

Warum und wozu, das wußte er nicht, aber ihm ging es wohl ähnlich wie Kaghoul, der plötzlich wieder Ismeghs ketzerische Fragen im Kopf hatte.

Wozu die Arbeit? Warum immer weiter?

Es war wichtig, den Stollen weiterzutreiben. Also mußte es irgendwann und irgendwo einmal etwas geben, das man finden mußte.

Normalerweise machte sich keiner der Arbeiter darüber Gedanken. Es war ihre Aufgabe, die sie zu erfüllen hatten. Dafür waren sie hier, dafür lebten sie.

Aber jetzt...

»Meine Hacke!« schrie Kaghoul in den Stollen. »Pronthor und alle, die aus meiner Schicht noch nicht zu müde sind - kommt und helft Bregghseks Trupp! Und die anderen sichern die Decke! Zwei Mann laufen zur Schleuse und öffnen sie, sobald Alarm geblasen wird!«

Zweimal schon hatte er es überlebt. Es würde sie hinausspülen oder begraben. Er würde sterben oder wieder ein geschenktes Leben beginnen, irgendwo in einem anderen unterseeischen Berg - sein drittes; nein, es

war, nach dem Kampf auf dem Land, schon das vierte.

Wie ein Besessener begann er, auf die Wand einzudreschen; neben ihm standen Bregghek und Pronthor, und immer mehr kamen hinzu, bis sie sich selbst behinderten.

Sie arbeiteten viele Stunden lang. Kaghoul konnte sich kaum noch auf den Beinen halten. Er taumelte, wurde aufgefangen, machte weiter. Einmal bildete er sich ein, selbst Ismegh mit einer Hacke in der Hand zu sehen.

Er bekam kaum mit, wie jemand schrie, daß das Wasser jetzt schneller einsickere. Es war nicht mehr zu stoppen, aber das interessierte keinen mehr. Sie waren im Rausch, fühlten sich so nahe an einem Ziel, für das sie und viele andere immer gearbeitet hatten, ohne eine Ahnung davon zu haben, was es war.

Nur manchmal war es wie ein Aufflackern in ihrem Kopf. Da schoß die Angst in ihnen hoch. Es war etwas anderes, sich in einer gefahrlosen Situation mit dem Gedanken zu trösten, nach dem Tod in den Schoß zurückzukehren und nichts zu befürchten zu haben - und im Augenblick höchster Gefahr von einem ebenso tief wie die Aufgabe verankerten Selbsterhaltungstrieb gepeitscht zu werden.

Plötzlich war Ismegh da. Sie schlug wie wild auf Kaghoul ein und schrie Worte, von denen er nicht die Hälfte verstand. Er versuchte sie abzuschütteln. Ihr Gesicht war verzerrt.

Daß in ihr der Überlebenswille stärker geworden war als der Drang, jetzt die Aufgabe zu erfüllen, tat ihm nicht einmal leid. Sie sollte ihn in Ruhe lassen, vor allem mit dem Gekreis von dem, was am Land passiert war, und daß sie nicht mehr allein sei!

Ismegh schrie ihm noch etwas zu, dann ließ sie endlich von ihm ab und floh in den Stollen, der Schleuse entgegen. Andere warfen ihre Werkzeuge fort und folgten ihr.

Aber Kaghoul arbeitete weiter, mehr tot als lebendig. Er wußte, daß sie nahe am Ziel waren. Nur noch ein paar Schläge vielleicht, und dann...

Tiefer! Tiefer hinein, immer weiter!

Und dann geschah es.

8.

Atlan, 10. Dezember 1217 NGZ

Wir kamen zwar knapp, aber pünktlich zurück, in den letzten Minuten des vereinbarten Tages. Die TARFALA, CIRIAC und selbst Voltagos MAMERULE warteten bereits bei Mamerule-Stopp. Nur von Bulls CADRION war weit und breit noch nichts zu sehen.

Daß er dem, was wir zu berichten hatten, noch »eines draufsetzen« könnte, wie meine Terraner so schön salopp sagten, glaubte zunächst niemand von uns. Wir wußten nicht, was die anderen gefunden hatten, aber nach allem, was wir entdeckt hatten, sahen wir uns schon als Verkünder einer möglichen Sensation.

Wir stellten schnell fest, daß es den anderen wohl ebenso ging, obwohl die Informationen von der CADRION noch ausstanden.

Denn jeder hatte, so wie wir, den zur Verfügung stehenden Zeitraum und den entsprechenden Aktionsradius bis zum letzten ausgereizt, und nirgendwo, in keiner Richtung, waren abrusische Strukturen gefunden oder die Todesstrahlung der Abruse festgestellt worden - selbst mittels unserer diesbezüglichen Fernortung nicht.

Voltago war, wieder einmal, am weitesten vorgedrungen. In seiner Richtung hatte er knapp fünfzehn Millionen Lichtjahre zurückgelegt, ohne auch nur auf eine Spur der Abruse gestoßen zu sein.

Perry war wie wir mit etwas mehr terranischer Gründlichkeit vorgegangen und nach neun Millionen Lichtjahren umgekehrt. Am zweitweitesten hatte es Paunaro mit dreizehn Millionen Lichtjahren gebracht.

Und nirgends eine Spur der Abruse oder Anzeichen dafür, daß abrusische Schiffe oder Projektionen sich anschickten, diese gewaltige Lebensinsel anzugreifen.

Nein, nicht Lebensinsel!

Perry überließ es Myles Kantor, als erster das auszusprechen, was wir alle inzwischen dachten. Myles war in seinem Element, ein vom Erforschungs- und Entdeckerfieber aufgepeitschter Mensch, und trotz allem formulierte er es noch vorsichtig.

»Es könnte sein«, sagte Myles, »daß wir hier keine neue, gigantische Lebensklave gefunden haben, sondern an die Grenze der Abruse gestoßen sind.«

Das war es.

Das war, was meine Gefährten und ich während des Rückflugs heftig diskutiert hatten. Jeder von uns wäre am liebsten noch viele Millionen Lichtjahre weiter ins Arresum vorgestoßen, aber die Zeit blieb uns nicht. Wir hatten zehn Komma fünf Millionen Lichtjahre zurückgelegt und nichts von der Abruse gefunden.

Die CIRIAC auch nicht und die MAMERULE nicht, die TARFALA nicht.

Wir befanden uns (ungeachtet dessen, was wir von Bully zu erwarten hatten) also entweder in einer nie für möglich gehaltenen Lebensinsel von mindestens zwanzig bis dreißig Millionen Lichtjahren Durchmesser - oder es war so, wie Myles es mutig ausgesprochen hatte.

Falls er recht hatte, waren wir aus dem Einflußbereich der Abruse herausgestoßen. Wir hatten das Ende ihrer Ausdehnung erreicht und überschritten. Vor uns lag, in allen Richtungen außer der auf die Ayindi-Enklave zu, »freier« Weltraum mit Galaxien und Sternhaufen wie im Parresum, nur eben öde, arm an intelligentem Leben, trist und kalt.

Narr! tadelte mich bei solchen Gedanken mein Extrasinn. Wie kannst du auf ein ganzes Universum schließen, wenn du gerade einen winzigen Bruchteil davon kennengelernt hast! In einer. Milliarde Lichtjahren Entfernung können sich die raumfahrenden Zivilisationen ja gegenseitig auf die Füße treten!

Doch diese Mahnungen kamen nicht mit dem vom Extrasinn gewohnten Nachdruck. Er sah es wie wir und meldete sich nur, um vor vielleicht zu frühen Schlußfolgerungen zu warnen, auch wenn für jede andere Annahme keine Einprozentchance bestand.

Das Arresum war leer, ansonsten hätten sich die frühesten Ur-Zivilisationen mit Sicherheit auch in das Stück von der Minusseite ausgebreitet, das wir inzwischen kennengelernt hatten.

Der Extrasinn schien die Folgerung, wir hätten das Ende der Abruse gefunden, überschritten und überhaupt als solches festgestellt, zu akzeptieren. Anders konnte ich sein Schweigen nicht interpretieren.

Während wir auf die CADRION warteten, wurden alle Informationen, die wir gesammelt hatten, zusammengeführt und ausgewertet. Wir von der CAJUN hatten natürlich am wenigsten zu dem beizutragen, worum es jetzt ging. Die anderen Schiffe hatten die Grenze dieses freien Kosmos -

worum immer es sich wirklich handelte - peripher abgeflogen und durch Fernortung festgestellt, wo die Abrusestrahlung in unserer Heckrichtung endete.

Im Vergleich dieser Ortungsdaten ergab sich so ein Bild, das Myles' Aussage unterstützte, wenn nicht bestätigte.

Wir hatten allem Anschein nach das räumliche Ende der Abruse entdeckt und konnten aus den Messungen auf ihre derzeitige Gesamtausdehnung schließen (denn sie breitete sich ja weiter aus, was wir hautnah erlebt hatten)!

Wenn ich mir vorstellte, mit dieser Nachricht zu den Ayindi zurückzukehren! Ihnen zu eröffnen, daß ihr Universum nach fünfzig Millionen Lichtjahren frei war! Welche Perspektiven sich damit eröffneten!

Diese Gesamtausdehnung könnte, nach unseren Ergebnissen, dann einen Durchmesser von zweihunderttausend Millionen Lichtjahren haben!

Vor allem die TARFALA und die MAMERULE hatten, was mir bei Voltagos Maximalentfernung von unserem Ausgangspunkt fast als unmöglich erschien, die angenommene Grenze der Abruse am weitesten abgeflogen und vermessen. Die Ergebnisse mußten der Beweis dafür sein, daß wir sie wirklich und wahrhaftig verlassen hatten.

Wir waren am Ende ihres Machtbereichs angelangt. Die Grenze zwischen Abruse und freiem Arresum war zwar unregelmäßig, fraktalähnlich ausgezackt, aber eine Krümmung war deutlich erkennbar - eine Krümmung, die für das Ganze ihrer Ausdehnung gelten konnte, nahm man einen zentralen Ausgangspunkt ihrer Ausdehnung an.

Wann das gewesen war, wann sie begonnen hatte, dieses Minusuniversum zu versklaven, darauf ließ sich natürlich noch längst nicht schließen. Einerseits sorgten die Schneeflocken für eine überlichtschnelle Ausdehnung, andererseits ließ die Strahlung bei größerer Entfernung durchaus nach. Zudem bestand immer noch die Möglichkeit, daß wir hier zwar eine insgesamt regelmäßig erscheinende Krümmung ihres Grenzbereichs errechnen konnten, es an anderen Stellen aber durchaus anders sein konnte. Vielleicht dehnte sie sich hier ballonförmig aus, an der gegenüberliegenden Front aber wie ein Schlauch.

Wir gingen also erst einmal vorsichtig von diesen zweihundert Millionen Lichtjahren aus, und ich stellte für mich den Vergleich an, daß dies fast der

Strecke von der Milchstraße bis zur Großen Leere entsprach. Alle uns bisher bekannten Galaxien hätten darin bequem Platz gefunden - inklusive der zwischen ihnen und der Milchstraße liegenden Entfernungen.

Die CADRION, so dachten wir, würde dies durch ihre eigenen Messungen bestätigen können.

Aber sie kam nicht.

Der zehnte und elfte Dezember vergingen, und keine Nachricht von Reginald Bull traf ein.

Niemand wollte es zeigen, aber allen war anzusehen, daß sie sich die größten Sorgen um Bully, Alaska, die Vandemars und Gucky machten.

Sie wären ja nicht die ersten, die im Arresum verlorengegangen wären.

Und ich ertappte mich bei dem Gedanken, was ich Bully, Alaska und Gucky (die Zwillinge kannte ich nicht lange genug) alles noch hätte sagen wollen...

Es war in diesen Stunden hirnrissig, ich weiß.

Aber wir operierten in einem lebensfeindlichen Kosmos.

9.

Kaghoul

Pronthor war es, dessen wuchtiger Schlag die erste Öffnung schuf. Zuerst sahen sie kaum etwas, denn sie mußten sich gegen den plötzlichen Sog stemmen, als die Luft aus dem Stollen in den geöffneten, offenbar vakuumhaltigen Hohlraum hineinschoß.

Dann blendete sie das Licht.

Es war eine Tür ins Licht einer anderen Welt, das mit jedem weiteren Hieb heller wurde, während über den Arbeitern das Kalkgestein brach und das Meerwasser in feinen Rinnsalen die Wände herabließ, wo sie sich vereinten und die letzten Hindernisse für die unvorstellbaren Wassermassen ausspülten, die von oben in den künstlichen Hohlraum drängten.

Aber das nahm von denen, die geblieben waren, endgültig keiner mehr wahr.

Der Rausch explodierte in ihnen zur grenzenlosen Ekstase. Jeder vernünftige Gedanke war ausgeschaltet. Sie standen schon bis zu den Waden

im Wasser, aber niemand dachte an Flucht, außer an die Flucht nach vorne. Dorthin, wo ihr Ziel lag. Das Ende der Aufgabe, von dem sie nicht wußten, daß es gleichzeitig auch das Ende ihres Lebenssinns sein mußte.

Pronthor und die anderen verbreiterten die Öffnung. Immer mehr Licht drang in den Stollen, aber Kaghoul sah nicht viel davon. Sie hatten ihn einfach niedergerannt, als er diesmal gestürzt war, und keiner kam, um ihm aufzuhelfen. Er mußte die Hacke loslassen und sich die Hände über Nacken und Kopf legen, um nicht totgetrampelt zu werden. Seine Lungen verlangten nach Luft, obwohl es nicht ganz so schlimm war wie im ersten Moment panisch befürchtet. Als ob sie darauf eingestellt worden wären, schienen sich die großen Ventilatoren der Belüftungsschächte doppelt so schnell zu drehen, um den Berg mit neuer Luft von oberhalb des Meeres zu versorgen.

Über ihm tobte die Meute und brüllte, als versuche sie, gegen das Tosen des eindringenden Wassers anzuschreien.

Wenn der ganze Berg über dem Meer gelegen hätte, so hätten sie eine Chance gehabt, daß das Wasser durch den Stollen abfloß. So aber war jedem der Tod sicher, dem es nicht gelang, jetzt noch hinauszuschwimmen und sich ins offene Meer und von dort an die Oberfläche zu retten.

Bei allem Elend dachte Kaghoul auch jetzt nicht daran. Er erduldete Höllenschmerzen, als die Arbeiter auf seinem Rücken herumtrampelten. Doch das fiel ihm nicht schwer, denn in seinem Gehirn brannte weiterhin nur der Gedanke, das Ziel erreicht zu haben. Das, wofür sie immer geschuftet hatten, und viele Generationen zuvor.

Generationen?

Es war genauso schnell wieder vergessen, wie der Begriff im Bewußtsein aufgetaucht war. Zurück blieb für einen Moment der Gedanke an Ismegh und ihre Beschwörungen, und dann - endlich! - war der Weg frei, und die Arbeiter stürmten durch die weit genug aus dem Kalkstein gehauene Öffnung in das fremde Licht.

Keine Minute länger, und Kaghoul wäre im steigenden Wasser ertrunken. Über ihm rumpelte und krachte es, aber das Meer kam noch nicht herunter. Im Gegenteil, jetzt schien sich Kalkgeröll wie ein Pfropfen in die aufgelösten Teile der Decke geschoben und gesetzt zu haben, und das gewährte ihnen eine letzte Frist.

Er stemmte sich unter Schmerzen und mit den letzten Kräften in die Höhe, kam in die Hocke und richtete sich endlich auf. Das kniehoh, von den Wänden zurückschwappende Wasser half ihm dabei. Er sah sich plötzlich allein vor dem unbekannten Licht, alle anderen waren schon durch die Öffnung und bei dem, was hinter dem Stollen lag. Um ihn herum bröckelte und rauschte es, klatschten Steine in das Wasser. Für einen Moment war er wieder irritiert und sah sich suchend um.

»Ismegh?« fragte er halblaut.

Dann war auch das schon wieder vorbei, und er wurde von dem alten Fieber gepackt, das ihn binnen weniger Augenblicke so weit elektrisierte, daß er in die Öffnung taumelte und hindurch.

Er fiel und kam hoch, knickte in den Knien ein, stemmte sich gegen die Schwerkraft und die drohende Ohnmacht - und sah das Wunder.

*

Es war ein riesiges Gewölbe, von dessen Decke in großen Trauben Gebilde herabhingen, aus denen die Helligkeit strahlte. Kaghoul konnte sie nur ganz kurz erkennen, dann waren seine Augen geblendet, aber sie erinnerten ihn an die Kugelkorallen vor einer Insel, die er einmal besucht hatte. Nur waren sie größer, bestimmt drei Meter im Durchmesser, und strahlten in allen Farben, die er jemals gesehen hatte - und in anderen Spektren, die er eigentlich nur gefühlsmäßig erahnen konnte. Vielleicht war es auch nur Einbildung.

Auf jeden Fall konnte er nicht länger als drei, vier Atemzüge lang hineinsehen. Die eigentliche Decke, das hatte er schon erkannt, war glatt, fugenlos glatt und spiegelte das überweltliche Licht wider, so daß es das ganze unglaubliche Gewölbe bis in den letzten Winkel hinein erfüllte.

Seine Augen gewöhnten sich überraschend schnell daran, nur durfte er nicht mehr hochblicken. Aber vor sich sah er die Rücken seiner Gefährten, die ihn fast zu Tode getrampelt hatten.

Jetzt standen sie alle still. Keiner rührte sich. Er sah ihre Rücken, und sie erinnerten ihn an Statuen, wie er sie...

Statuen?

Wie er sie... wo gesehen hatte?

Es war so egal, und er vergaß es wie alles andere.

Wie groß dieses Gewölbe war, ließ sich nicht abschätzen. Jedesmal

wenn Kaghoul einen Vergleich zog, mußte er im nächsten Moment feststellen, daß er absolut unzutreffend war.

Im ersten Augenblick hatte er den Eindruck gehabt, dieses Gewölbe müsse größer sein als der ganze Berg!

Aber das konnte an dem Licht liegen, das alles umgab, in alles hinein floß, auf eine nicht zu begreifende Art und Weise überall war.

Kaghoul hörte zwar, wie das Wasser hinter ihm rauschte, aber er achtete nicht darauf, als er langsam weiterging, an den ersten wie zu Stein erstarrten Arbeitern vorbei.

Der Boden unter der glatten (nicht hinsehen!) Decke mit den herabhängenden Leuchtkorallgebilden war ebenfalls eben, kein Vergleich mit dem des Stollens. Dort wäre Kaghoul bestimmt schon zehnmal gestolpert, in seiner jetzigen Verfassung über die kleinste Unebenheit gefallen.

Hier gab es keine Unebenheiten, nur Säulen.

Sie wuchsen, zur Mitte des Gewölbes hin immer mehr und dicker, gerade in die Höhe und verschwanden im blendenden Licht aus der Höhe.

Nicht hinsehen!

Kaghoul taumelte weiter wie ein Schlafwandler. Sein Blick war nach vorn gerichtet, zur Mitte hin. Wenn er nach rechts oder links sah, dann nur kurz, um nicht gegen einen der bewegungslos dastehenden Arbeiter zu stoßen.

Was war mit ihnen?

Er kam an Pronthor vorbei. Das bemerkte er ganz am Rande. Auch Pronthors starr auf DAS gerichteten Blick registrierte er nur abwesend.

DAS schlug ihn ebenso in seinen Bann wie die anderen, deren Rücken ihm bisher den Blick darauf verstellt hatten.

DAS war in der Mitte des Gewölbes, im Fokus allen Lichtes, das die Gebilde unter der Decke produzierten und das von der spiegelglatten Decke reflektiert wurde.

DAS war etwas, wie Kaghoul es nie zuvor gesehen hatte. Dazu gehörte natürlich nicht viel, denn er hatte sich, bis auf wenige Ausflüge, immer nur in Bergen wie diesem aufgehalten und gearbeitet, um seine Aufgabe zu erfüllen.

Das Wasser strömte herein. Er mußte den Stollen jetzt schon bis zur Unterkante der Öffnung geflutet haben. Diesmal würde sich kein Gestein

mehr als Pfropfen in die freigespülten Kanäle schieben können.

Aber das war völlig egal.

Von vorne, von den Seiten, von der Decke des Gewölbes erklang plötzlich eine Musik, zuerst leise, dann immer lauter, die Kaghoul in ihren Bann zog. Sie kam von überall her, und wie das Licht war sie auf DAS in der Mitte des Hohlraums fokussiert. Sie ließ es wachsen, ohne daß man dieses Emporheben sehen konnte.

Es geschah einfach.

Kaghoul hatte das Bild vor sich, ohne daß seine Augen es ihm geliefert hätten.

Etwas in der Mitte des zweifellos künstlich angelegten Gewölbes begann im Licht und den Klängen von unvorstellbarer Fremdartigkeit, gleichzeitig aber ungeheurer Faszination zu wachsen und zu pulsieren.

Jetzt konnte er an den Wänden verschwommene Bilder erkennen, meterhoch über dem Boden, bevor sie sich zur Kuppel schlossen. Sie zeigten Wesen von ungefähr seinem Aussehen, nur dürrer und mit sechs Armen statt zweien, dazu riesigen Köpfen. Je länger er hinsah, um so plastischer kamen ihm die Wandbemalungen vor, bis sie wirkliche Wesen darzustellen schienen, die schon anfangen, sich zu bewegen...

Nein! schrie es in ihm, und er hielt sich die Hand vor die Augen, um nicht sehen zu müssen, was sich dort von den Wänden löste und wie ätherische Geschöpfe, etwa aus einem Traum, dem Zentrum zuschwebte.

Kaghoul taumelte weiter, mehr Schlafwandler als bei wachem Bewußtsein. Das Wasser umspülte schon seine Hüften und stieg so schnell, daß er bald schwimmen mußte.

Er sah nicht mehr, was hinter ihm war. Es gab nichts mehr außer dem Licht, der Musik und DEM.

Ein letzter klarer Gedanke war der, daß seine Kameraden, also Pronthor, Bregghsek und all die anderen, die sich nicht in Sicherheit gebracht hatten, jetzt starben, wenn sie nicht im letzten Moment aus ihrer Starre erwachten und sich endlich wieder bewegten. Aber er konnte ihnen auch nicht helfen.

(Wieso kann ich mich bewegen? drängte es ganz kurz an sein verwirrtes Bewußtsein.)

DAS begann zu steigen. DAS, was er auch jetzt noch nicht sehen

konnte, aber als eine unvorstellbare Pracht vor sich hatte, voll neuerwachtem, wunderbarem Leben, dessen Bewußtseinsfühler er in sich spürte, hob sich zur Decke empor.

Ein Eindruck von etwas oder von vielen, das - oder die - nach vielen Ewigkeiten in dieser Gruft wiedererwacht waren und nun den Weg heim antraten.

All dies mußte uralt sein - unvorstellbar alt!

Und die Decke öffnete sich, als sich DAS gegen sie schob und dem Meer den Weg in den Berg freigab.

Kaghoul schrie, aber nur in Gedanken. Wenn er jetzt das Maul aufriß, war er sofort tot. Aber er kämpfte um jede Sekunde, die ihm noch blieb. Aus irgendeinem völlig irrationalen Grund hoffte er immer noch, auch seinen dritten Tod zu überleben.

Er merkte noch, daß er in dem Wirbel mitgerissen wurde, den das hochsteigende DAS um sich herum erzeugte, in einem funkelnden, blendenden Lichtermeer ohnegleichen.

Er hatte das Gefühl, in diesem Wirbel mitgerissen zu werden, aus dem Berg hinaus ins freie Meer.

Dann erloschen die Lichter, und Dunkelheit kroch in sein gemartertes, halb irrsinniges Gehirn.

10.

Atlan, 12. Dezember 1217 NGZ

Niemand hatte es aussprechen wollen; aber gleichzeitig hatte keiner von uns verbergen können, was er dachte.

Die CADRION ist verloren!

Irgendwo verschollen in den Tiefen des Arresums. Reginald Bull war nicht der Mann, der sich über alle Abmachungen so einfach hinwegsetzte und in einer Situation wie der unseren einfach ein paar Tage länger durch unbekannten Kosmos jagte als verbindlich und mit Nachdruck ausgemacht.

Zwei Tage lang hatten wir gewartet, und ich bin sicher, wir hätten es für keinen außer Bully getan. Wir hätten eine Signalboje ausgesetzt für den Fall, daß der Vermißte doch wie durch ein Wunder zurückkam und

wissen mußte, was in der Zwischenzeit geschehen war.

Zwei Tage hatten wir gewartet, gezittert, gehofft und geflucht.

Und dann kam Reginald Bull und begrüßte uns mit der Eröffnung, er habe das Heimatsystem der Corrax entdeckt.

*

Meine CAJUN rematerialisierte kurz nach Anbruch des 13. Dezembers als zweites Schiff jenseits der Bahn des siebten und zugleich äußersten Planeten jenes Sonnensystem, das Bully auf den Namen Purpur-System getauft hatte. Purpur wäre vielleicht besser für den zweiten Planeten gewesen, aber auch dem hatte Bull, aus naheliegenden Gründen, schon einen Namen gegeben, nämlich Coral.

Coral, die Welt der Koralle.

Und der Corrax.

Voltago war als erster aus dem Überraum gekommen. Ihm und uns folgten in rascher Folge die CIRIAC, die CADRION und die TARFALA.

Wir hatten uns dazu entschlossen, jetzt nichts zu überstürzen und erst einmal aus dieser Entfernung das ganze System zu durchleuchten. Natürlich hatten wir von Bully alle Informationen, die dieser bereits gesammelt hatte. Aber Bully und seine Begleiter hatten sich nicht die Zeit für gründlichere Vermessungen und Beobachtungen nehmen können. Sie hatten die Corrax auf dem zweiten Planeten entdeckt, daran konnte kein Zweifel bestehen, nachdem Gucky einen Schwall von Gedankenimpulsen empfangen hatte, die von Millionen Intelligenzwesen stammen mußten.

Und zwar auf einer Welt, deren Landoberfläche fast ausschließlich aus Inseln mit purpurnen Korallenbänken bestand - so wie in den Projektionen der Sinta.

Bully hatte gewußt, daß er lange überfällig war und wir uns um ihn sorgten. Er war daher sofort nach der sensationellen Entdeckung zum Treffpunkt geflogen. Er hatte darauf verzichtet, einen Kontaktversuch mit den Corrax zu wagen, erstens wegen des Zeitdrucks und zweitens natürlich, weil er ein so bedeutendes Unterfangen nicht ohne Absprache mit uns anderen beginnen wollte.

Sein erster Bericht hatte sich auf das Notwendige beschränkt. Während unseres Fluges hierher hatte er Gelegenheit gehabt, die Erlebnisse der

CADRION-Crew auf Datenträger zu sprechen, die den Syntrons der anderen Schiffe wahrscheinlich in diesen Augenblicken schon lichtschnell übermittelt wurden.

Was wir schon wußten, hatte mich allerdings fast neidisch auf ihn, die Zwillinge, Alaska und Gucky werden lassen.

Die CADRION war bei ihrem Erkundungsflug durch die vermeintliche Lebensklave auf einen Kugelsternhaufen gestoßen, den man, wie alle anderen Sternenballungen auch, nur stichprobenartig untersuchte. Nirgends fand sich eine Spur der Abruse. Die letzte Station war ein Vier-Planeten-System, bestehend aus einer roten Sonne und deren vier Begleitern, ausnahmslos atmosphärelöse, tote Himmelskörper.

Auch in diesem System schien es nichts zu geben, was einen weiteren Aufenthalt rechtfertigte. Und so wollte Reginald Bull auch schon wieder abfliegen, als plötzlich und unerwartet die Orte ansprachen.

Das Echo kam nicht von einer der mars- bis saturngroßen Welten, sondern vom Mond des zweiten Planeten, von wo eine ungewöhnliche Massekonzentration angemessen wurde.

Das nächste Ziel schon gesetzt, die nächste Überlichtetappe programmiert, nahm sich Bully dennoch die Zeit, diesen Fund genauer unter die Lupe zu nehmen. Also flog die CADRION den ebenfalls atmosphärelösen, knapp lunagroßen Mond an - und Bulls Leute bekamen das Bild eines tausend Meter langen »Fragmentraumers« der Corrax auf ihre Schirme!

Es war ein Wrack, soviel hatte man schon feststellen können, bevor die CADRION neben ihm landete. Obwohl es auf dem Mond infolge des Fehlens jeglicher zersetzender Lufthülle keine Erosion gab, ergab eine Abtastung des aus einer unbestimmbaren Legierung bestehenden Schiffsmaterials, daß schon die geringste Erschütterung es zu Staub zerfallen lassen konnte.

Natürlich war der gute Bully nicht bereit, wieder ohne Ergebnisse zu starten. Er schickte also Miniatursonden in das Wrack, dessen Schleusen zum Teil offenstanden. Vielleicht hatte die Besatzung nach der Havarie versucht, sich mit Raumanzügen ins Freie zu retten, obwohl es weit und breit keine Überlebenschancen gab. Jedenfalls war für die robotischen Spione der Weg frei, und sie brauchten nicht zu riskieren,

durch Desintegrationsfeuer den vorhergesagten Zusammenbruch des Schiffs auszulösen.

Ich kann mir ganz genau vorstellen, wie Bully, Alaska und die Zwillinge mit angehaltenem Atem die Bilder und Daten beobachteten, die ihnen die Sonden lieferten. Noch besser kann ich einschätzen, wie enttäuscht sie alle waren, als an Bord keine einzige Leiche der Besatzung gefunden wurde, ob mumifiziert oder Skelett.

Daß dort niemand mehr lebte, war nicht überraschend. Gucky hatte keinen einzigen Gedankenimpuls wahrgenommen, und der Zustand des Wracks sprach nicht gerade dafür, daß es erst seit kurzer Zeit hier lag.

Aber daß man keine Toten fand, war ein Rätsel. Es konnten nicht alle Besatzungsmitglieder in wilder Panik aus dem Schiff geflohen sein - dies war nur ein flüchtiger Gedanke angesichts der offenen Schleusen gewesen, weiter nichts.

Bully holte die Spionsonden zurück, aber an Aufgeben dachte er deshalb noch nicht. Jetzt versuchte er es mit den Zwillingen. Er bat Mila und Nadja Vandemar, das Wrack mittels ihrer Fähigkeiten abzutasten, nach dem Bordcomputer zu suchen und Informationen aus ihm herauszulesen. Aber kaum setzten die beiden Mutantinnen ihre Gaben des Struktursehens und -formens ein, da lösten sich die Teile, auf die sie sich konzentrierten, auch schon auf - und zwar in nichts.

Sie versuchten es noch einige Male an anderen Stellen und mußten dann resigniert das Experiment abbrechen.

Bully blieb nichts anderes mehr übrig, als zu starten und das Wrack sich selbst zu überlassen. Aber er flog nicht das programmierte nächste Ziel an, sondern blieb in diesem Kugelsternhaufen. Er wollte sich nicht mehr mit Stichproben zufriedengeben, sondern systematisch alle Sonnensysteme untersuchen. Bully war sich dessen bewußt, daß er nicht rechtzeitig am Treffpunkt sein würde, aber das nahm er in Kauf. Das Entdeckerfieber hatte den Rotschopf gepackt, und er wollte nicht eher ruhen, bis er auch den letzten Planeten des Kugelhaufens abgesucht hatte.

Und dann, am neunten Dezember, hatte er dieses Sieben-Planeten-System mit der gelben Sonne vom Sol-Typ vor sich gehabt, mit dem zweiten Planeten und dessen purpurnen Korallenlandschaften - und den Gedankenausstrahlungen vieler Millionen intelligenter Wesen.

Welches Gefühl mochte er haben - jetzt, da er mit uns zurückgekehrt war?

Ich an seiner Stelle hätte vielleicht Angst davor gehabt, daß ich mich bei allen scheinbar so eindeutigen Hinweisen und Übereinstimmungen geirrt hatte und nun die Blamage meines Lebens erleben würde.

»Keine Raumortungen«, hörte ich Julian Tiffloor hinter mir sagen. »Ich kann Bullys Beobachtungen bestätigen. Es gibt weit und breit keinen Schiffsverkehr - und natürlich keine Anzeichen auf eine Präsenz der Abruse.«

»Machst du Witze?« fragte Tekener. »Dieses System ist drei Millionen Lichtjahre von der Grenze der Abruse entfernt. So groß ist die Lebensinsel der Ayindi.«

Ich störte mich wie immer an diesen hergeholten Vergleichen. Wir jonglierten mit Größenordnungen und Dimensionen, die gut dazu geeignet waren, uns für die Realitäten blind zu machen. Wir warfen mit Licht Jahrmillionen nur noch so um uns, daß die tollkühnsten der alten Science-Fiction-Autoren, hätten sie uns zuhören können, in ihrem Grab wie die Derwische Veitstänze aufgeführt hätten.

Die Realität, kam der Einwand meines Extrasinns, sind aber diese drei Millionen Lichtjahre Entfernung vom uns nächsten Punkt der Abruse, ebenso wie die über zweihundert Millionen Lichtjahre von Arkon bis zur Großen Leere. Und das Vorhandensein einer Negativseite des Universums.

»Dann«, murmelte ich, »laß mich endlich einschlafen.«

»Wie?« fragte Tiff. »Was meinst du?«

»Nichts«, gab ich zurück. »Doch! Wann fliegen wir endlich zum zweiten Planeten?«

*

Ich begriff ja, daß Perry jetzt nichts überstürzen wollte. Das wollte keiner von uns, aber man kann es mit der Vorsicht auch übertreiben.

Entsprechend groß war mein Aufatmen, als wir uns endlich in Richtung des zweiten Planeten in Bewegung setzten. Wieder gingen wir gemeinsam in den kurzen Überlichtflug und tauchten fast in der gleichen Sekunde über Coral zurück, rund fünfzigtausend Kilometer über der Corrax-Welt.

Für arresische Begriffe war sie wirklich ein Paradies.

Coral bestand, das wußten wir aber bereits aus Bullys Bericht, zu fünf Sechsteln aus Wasser. Es gab keine großen zusammenhängenden Landmassen, sondern unzählige Inseln aus dem bisher aus den Spiegelungen bekannten purpurnen Korallenkalk. Die größte hatte immerhin etwa die Ausdehnung von Buropa, aber das war die absolute Ausnahme. Alle anderen waren viel kleiner.

Worauf Bully uns auch vorbereitet hatte, das waren die Städte. Er hatte sie so genannt, weil es sich um (in der Regel) große Gebäudeansammlungen handelte, die entweder frei in der Landschaft standen oder in rote Korallenstöcke hineingebaut waren, die so aussahen, als würden sie heute noch wuchern und wachsen. Manche Stöcke waren Hunderte von Metern hoch. Die Häuser waren zweifellos in sie hineingebaut worden, den Korallenbergen angepaßt oder mit entsprechenden Werkzeugen halb in sie hineingehauen. Aber man konnte wahrhaftig glauben, daß die Korallen sie überwucherten wie Hartschaum, der sich im Verhärtungsprozeß noch um das Zwei- bis Dreifache seines Volumens aufblähte und alles verschlang oder sprengte, was ihm dabei im Weg war.

Mit einer Stadt, so, wie wir sie von den besiedelten Planeten der Galaxis her kennen, hatten diese Siedlungen ansonsten nicht viel zu tun.

Die Fernbeobachtungssysteme unserer Schiffe lieferten uns, auch aus dieser Höhe, beste Ergebnisse und gestochen scharfe Bilder. Danach handelte es sich bei den Städten, die momentan im Beobachtungsbereich waren, um halbwegs geordnete Aneinanderreihungen von flachen bis halbhohen Häusern, keines mehr als drei Stockwerke hoch (wobei auch dieser Begriff nicht zutraf, denn es gab keine geraden Ebenen). Diese Häuser waren im Grundriß eher oval als viereckig, alle Varianten schienen erlaubt zu sein. Es gab Straßen und Gassen zwischen ihnen, hier und da auch freie Plätze.

Nur keine Fahrzeuge.

Dort unten schien überhaupt keine Energie erzeugt und verbraucht zu werden, obwohl es von Leben wimmelte. Wir konnten es sehen, und wir hatten Guckys Aussage. Lebewesen bewegten sich auf den Straßen und Wegen, verließen die Städte oder kamen auf einer der geschlungenen und gewundenen Überlandstraßen herein; vielleicht vom Nachbarort, vielleicht von weiter her.

»Mittelalter«, sagte ich. »Wenn es jetzt noch Türme und Stadtmauern gäbe, würde ich sagen, wir hätten eine mittelalterliche Siedlung vor uns.«

»Wenn es auf dem Planeten überall so aussieht«, kam es von Tiffloor, »dann haben diese Corrax nicht besonders viel mit jenen zu tun, die wir bisher gesehen haben. Sie leben auf einer Entwicklungsstufe, die von einem corraxschen Raumfahrtzeitalter so weit entfernt ist wie der Dreißigjährige Krieg auf der Erde von der Mondlandung Perrys - ach was, noch viele Jahrhunderte weiter.«

»Sag's nicht zu laut, Tiff«, riet ihm Tekener leise. »Sonst hält uns Myles wieder Vorträge über potentielle Zukünfte.«

Julian grinste und legte sich demonstrativ die Hand auf den Mund.

Aber fest stand, daß diese Corrax dort unten offenbar nichts mit denen zu tun hatten, die wir »kennengelernt« hatten, und zwar in verschiedenen Ausprägungen.

Kurz fuhr mir durch den Kopf, wir könnten es hier natürlich mit den Original-Corrax zu tun haben und jene aus den Sinta-Projektionen wären dann genau wie Sinta selbst gespiegelte Wunschvorstellungen der Abruse - Wunschträume von zukünftigen Kriegern, die für sie kämpfen und erobern.

Aber was war dann mit dem Wrack in der Akkretionsscheibe von Auge-1? Was mit dem anderen, das die CADRION-Crew auf dem Mond im Vier-Planeten-System entdeckt hatte?

Beide waren völlig real gewesen. Wir hatten Corrax-Raumschiffe gefunden, also gab es sie, und zwar in dieser Zeit.

Nur nicht auf Coral...

Wir umrundeten den Planeten, jedes Schiff auf einer anderen Bahn. Wir entdeckten Stadt um Stadt auf den kleineren Inseln und der großen, wo wir auch Corrax beobachten konnten, die am Strand wie Fischer zugange waren und etwas aus dem Meer ernteten. Eine andere Gruppe schien ganz in der Nähe etwas anzubauen. Zweimal sahen wir sogar Städte, die regelrecht futuristisch aussahen, mit Antennen auf und zwischen den hohen und geometrisch durchkonstruierten Gebäuden, die überhaupt nicht zu den anderen Siedlungen paßten.

Aber auch von dort wurde keine Energie angemessen. Nirgendwo auf den Inseln gab es technische Anlagen - oder, im Hinblick auf die beiden

modernen Städte, keine solchen, die in Betrieb waren.

Wie diese futuristischen Bauwerke ins Bild paßten, wer sie gebaut hatte und warum sie energetisch ebenso tot waren wie die mittelalterlich anmutenden Siedlungen, das war eine von vielen Fragen für uns. Wir konnten sie nicht beantworten, ohne zu landen, und nur so war wohl eine Antwort auf die Rätsel zu finden, die Coral uns aufgab.

Natürlich mußte Perry es wieder mit seiner Gründlichkeit übertreiben, aber als auch nach der x-ten Umkreisung keine Raumhäfen entdeckt worden waren und als wir im Orbit um Coral ebenfalls nichts geortet hatten, nicht einmal primitivste Satelliten, gab er es auf.

Vielleicht war das Ende seines Zögerns auch darauf zurückzuführen, daß Gucky uns von der CADRION aus wissen ließ, die weitaus meisten Gedankenimpulse kämen aus dem Meer.

Ich konnte mir nicht denken, daß der Kleine so lange gebraucht hatte, um zu dieser Erkenntnis zu kommen, aber ich war ihm dankbar für den kleinen Tritt, den Perry wohl nötig gehabt hatte, um das einzig Vernünftige zu veranlassen.

»Das Leben der Corrax«, sagte er, »scheint sich also hauptsächlich unter Wasser abzuspielen.« Seine Betonung ließ keinen Zweifel daran, daß er die richtigen Corrax meinte, die mit und aus den Raumschiffen. »Da die Fernbeobachtung uns keine weiteren Aufschlüsse mehr geben wird, schlage ich vor, daß drei Kommandos in Beibooten zu verschiedenen Orten des Planeten fliegen und dort landen. Ich möchte nicht, daß die Corrax uns jetzt schon entdecken. Deshalb sollten wir uns durch Deflektorfelder unsichtbar machen.«

Das war er wieder, der ehemalige Großadministrator, der Mann, der die Befehle gab, auch wenn sie heutzutage als Diskussionsgrundlagen verstanden werden sollten.

Narr!

Natürlich. Diesen Einwand hatte ich erwartet.

Wenn er sich zurückhält, beschimpfst du ihn als Zauderer! sendete der Extrasinn. Ergreift er die Initiative, ist er für dich ein Diktator. Du hast einen Mund, um ihm zu widersprechen - also tu's, wenn dir seine Vorschläge nicht passen!

Ich konnte mich beherrschen!

*

Der Einfachheit halber numerierten wir die Shifts von eins bis drei durch. Natürlich waren es keine terranischen Shifts, sondern ihnen in etwa entsprechende, nur um ein vielfaches bessere Fahrzeuge aus dem Beibootpark der Rochenschiffe, die wir eben so benannt hatten.

Perry hatte ja in seinem »Vorschlag« ebenfalls keinen Zweifel daran gelassen, daß er einer derjenigen sein würde, die auf Coral landen sollten. Er, und diese Ehre sei ihm also gegönnt, bemannte zusammen mit seinem Sohn und Myles Kantor Shift-1. Icho Tolot und Philip blieben an Bord der CIRIAC.

In Shift-2 flogen Tekener, Dao-Lin-H'ay und ich nach Coral. Mit der CAJUN im Orbit blieben Julian Tifflor und Paunaro, der mit der TARFALA angedockt hatte.

Während Perrys Ziel die große Insel war, wollten wir uns im Meer umsehen. Gucky hatte uns einige Stellen genannt, von wo er besonders viele, aber leider nicht deutliche Gedankenimpulse empfing. Der beste Telepath, den wir hatten, konnte eben leider nur die Gedankenemanationen von Corrax wahrnehmen, aber keine »Bilder« empfangen. Anders gesagt: Er konnte die Gedanken der Corrax nicht lesen.

Vielleicht weil sie zu weit entfernt waren. Und daran würde sich vorerst auch nicht allzuviel ändern, denn Gucky teilte mit Reginald Bull das Los, an Bord der CADRION zu bleiben, während Alaska Saedelaere, Mila und Nadja Vandemar und Voltago mit Shift-3 ebenfalls die große Insel ansteuerten.

Im Gegensatz zu Perrys Gruppe, war ihr Ziel jedoch eine der erfaßten Städte. Perry wollte zunächst versuchen, bei den primitiven »Fischern« Aufschlüsse über das Leben der Corrax hier auf Coral zu gewinnen.

Bully hatte an Bord seines Rochenschiffs bleiben wollen, um die Aktionen der Shifts zu koordinieren und, falls nötig, bei Gefahr vom Orbit aus einzugreifen. Seine Zurückhaltung hatte mich nur am Anfang überrascht. Er, als Entdecker dieser Welt, hätte den ersten Anspruch darauf gehabt, auf ihr auch zu landen. Aber so schien er sich in der Rolle eines Wächters über sie zu sehen.

Ganz im Gegenteil zu Gucky, der sich schon wieder einmal als »Joker« auf die Reservebank versetzt sah und entsprechend gelaunt war. Ich hatte

ihm zugeredet und ihn aufzuheitern versucht. Schließlich - und das war alles andere als Schmeichelei - war er doch für uns »Bodentruppen« so wertvoll wie ein Spionagesatellit.

Das also war unsere Aufteilung.

Perry, Mike und Myles flogen mit ihrem kleinen Allzweckbeiboot die Küste des großen Eilands an, wo wir die Fischer und Bauern gesehen hatten.

Alaska, Voltago und die Zwillinge versuchten ihr Glück bei den Städten, die so aussahen wie Terrania in vielleicht tausend Jahren, aber weder Energie produzierten noch irgendwie verbrauchten.

Und wir drei, die Kartanin, der Smiler und ich, flogen aufs Meer und zu einer der Stellen, von wo aus Gucky viele Gedankenimpulse empfangen hatte.

11.

Kaghoul

Auf... ab...

Es war unangenehm. Kälte und Hitze. Wasser und Luft.

Auf und ab und hin und her...

Ein Brennen in der Brust und auf der Haut. Schmerzen am ganzen Leib. Chaotische Leere im Kopf, nur die Schmerzen und Lichter, die wie Blitze in die Düsternis fuhren, die ihn erfüllte.

Hin... und her. Hoch und... herunter.

Dann wieder ein Schmerz. Ein heftiger Schlag von hinten. (Wo war hinten?)

Wo... war er?

Kaghoul schlug die Augen auf und stieß einen heiseren Entsetzensschrei aus.

Er sah direkt in die grelle Sonne und wurde geblendet. Ganz kurz nur hatte er so viel von seiner Umgebung wahrnehmen können, daß er wußte, was das Auf und Ab und Hin und Her zu bedeuten hatte.

Er lag halb im Wasser und wurde von den anrollenden Wellen hochgehoben und wieder fallen gelassen. Manchmal überspülten sie ihn. Das waren die Augenblicke, wo er sich kalt fühlte, obwohl es doch nur das

Meer war, in dem er zu Hause war.

Es dauerte eine Weile, bis er wieder sehen konnte. Sein Gehör verriet ihm jedoch, daß er zwischen aus dem Meer ragenden Korallen lag und daß die Wellen wuchtig gegen die Klippen schlugen. Manchmal regneten Gischtfontänen auf ihn herab.

Diesmal war er vorsichtiger und drehte den Kopf, bevor er die Schutzhäute vor den Augen wieder zurückzog. Als er jetzt aufschrie, war es wegen der Schmerzen, die ihm die Bewegung verursachte. Es tat höllisch weh, sich auch nur ein wenig zur Seite zu drehen, und als er den rechten Arm heben und die Hand schützend über das Gesicht legen, wollte, stellte er fest, daß es nicht ging.

Vor Schreck vergaß er zu atmen.

Er versuchte es noch einmal, mit dem gleichen Erfolg.

Der linke Arm...

Jetzt begann das Grauen in dem Truppführer hochzukriechen. Auch der linke Arm war gelähmt.

Die Beine...

Sie waren wie tot, er konnte sie spüren, aber sie reagierten nicht, taten nicht das, was er von ihnen wollte. Er sah sie auch, aus einer völlig verrenkten Perspektive, die Schutzhäute fast ganz über die Augen gezogen. Sie waren an ihm dran, wie seine Arme, aber lahm.

Kaghoul schnappte nach Luft, und aus dem Grauen wurde entsetzliche Panik, die ihn kaum noch klar denken ließ. Er wurde sich nur darüber klar, daß er in einer tödlichen Falle lag.

Das Meer hatte ihn an Land gespült, nachdem ihn etwas aus dem Berg gerissen hatte. Was es gewesen war, wollte ihm nicht mehr einfallen. Aber eine gewaltige Kraft mußte dahintergesteckt haben. Sie hatte ihn gepackt, aus dem plötzlich aufgebrochenen Berg gezerrt und wahrscheinlich aus dem Meer heraus in die Luft - so hoch und so weit, daß er weitab vom explodierten Berg, seiner Heimat für viele Jahre, wieder im Wasser gelandet war.

Wo es ihn angeschwemmt hatte, an welcher Küste, das konnte er nicht einmal abschätzen. Es war ein wilder, zerklüfteter Strand, und irgendwie war er genau zwischen diese scharfkantigen, meterhohen Korallenklippen gespült worden, zwischen denen er jetzt festhing, viel zu verrenkt, als daß

ihn das Meer mit einer hohen Welle wieder zurückholen konnte.

Er hatte sich regelrecht verhakt und konnte sich nicht einmal so drehen, daß ihn das Wasser hoch genug heraushob - aus einer grausamen Falle, in der er nun qualvoll sterben würde.

Die Sonne brannte unbarmherzig auf seine nackte Haut, die mit jeder Welle neu benetzt wurde. Sie war grell und heiß, und sie stand senkrecht über ihm. Sie ging noch lange nicht unter.

Wieder ein Schlag von hinten gegen den gepeinigten Schädel!

Kaghoul begriff, daß ihn die Wellen, die ihn hoben, gegen eine Korallenklippe hinter ihm warfen.

Er konnte nichts tun, er konnte nichts ändern.

Er konnte nur auf den Tod warten; darauf, daß ihm endgültig die Sinne schwanden und er die Schmerzen nicht mehr ertragen mußte, bei lebendigem Leib langsam verbrannt zu werden.

Sein Leben lang hatte er Stollen in Berge aus Korallenkalk geschlagen.

Jetzt war er zwischen den Korallen gefangen, als ob sie sich an ihm rächen wollten.

Ismegh! durchfuhr es ihn.

Er erinnerte sich an sie, an ihren Ausflug, an die Kannibalen und ihre Flucht - und an das, was dann geschehen war. Er sah ihr Gesicht fast vor sich, als er in die Sonne blickte, bis sich schwarze Schatten vor die helle Glut zu schieben begannen. Sie tanzten und nahmen Formen an, wurden zu Gestalten.

Er rief laut ihren Namen.

War sie noch aus dem Berg entkommen? Er hörte alle Worte ganz deutlich, die sie zu ihm gesagt hatte und von denen er da nichts hatte wissen wollen.

War es denn möglich?

Er brannte am ganzen Leib. Die Sonne fraß seine Haut, und das Meer überschüttete ihn mit immer neuem Wasser, das an ihm brannte wie Säure. An einigen Stellen platzte die Haut jetzt auf.

Kaghoul konnte seine Qualen nicht verkürzen. Zwei-, dreimal versuchte er, die Luft anzuhalten und einfach zu ersticken, aber er schaffte es nicht. Immer wieder riß er das Maul auf und sog gierig die warme, feuchte Luft in die gemarterten Lungen.

Irgendwann wurde er träge. Er hatte geschrien, aber ohne Hoffnung. Wer sollte ihn finden? Und wer sollte ihm seine Arme und Beine wiedergeben?

So schrecklich sein Todeskampf auch sein würde, es war vielleicht immer noch ein gnädigeres Schicksal als das eines Krüppels, der nie mehr eine Hacke halten würde, nie mehr arbeiten. Ein Leben ohne Aufgabe.

Er dachte an den Schoß und daran, wie sein nächstes Leben sein würde. Ja, vielleicht war dies der letzte Ausweg. Er dachte so intensiv daran, daß er es schaffte, die Schmerzen fast nicht mehr zu spüren und in einen tranceartigen Zustand hineinzugleiten.

Schlafen, einschlafen...

Plötzlich hörte er etwas.

12.

Atlan, 14.12.1217 NGZ

Die Auswertung der Beobachtungen ergab, daß ein zum größten Teil unterseeischer Bergkegel ganz aus Korallenkalkgestein nach einer Explosion und dem darauffolgenden Wassereinbruch regelrecht eingestürzt war - womit bereits ein Hinweis darauf gegeben war, daß der Berg ausgehöhlt worden war.

Was wir zunächst sahen, war ein ziemlich großer Strudel. Das Meer war hier nicht sehr tief, die Einsturzstelle des Berges hatte höchstens zwanzig Meter unter, die Kuppe nicht mehr als zehn Meter über dem Wasserspiegel gelegen, der sich nicht mit den Gezeiten veränderte, weil Coral keinen Mond besaß.

Gleichzeitig kam von Gucky aus der CADRION die Nachricht, daß er viele Panikimpulse aufgefangen habe. Noch während er uns das berichtete, erloschen sie.

Das eingedrungene Wasser sprengte den Berg, ließ die Kuppe auseinanderbrechen und ihre Trümmer versinken. Noch brodelte es eine Weile an dieser Stelle, aber dann beruhigte sich das Meer, und alles war still. Die Wasseroberfläche glitzerte in der sengenden Sonne, hier und da unterbrochen durch kleine, purpurne Koralleninseln, deren Farbe es widerspiegelte.

Und je nach dem Winkel des Lichteinfalls konnte ich erst jetzt sehen, wie unglaublich klar dieses Wasser des Coral-Ozeans war. Es schien überhaupt keine Trübungen zu geben, von durch die Explosion noch aufgewirbeltem Korallenstaub einmal abgesehen. An anderen Stellen mußte es selbst in hundert und vielleicht mehr Metern Tiefe noch hell sein.

»Dort!« sagte Tekener und ließ sich eine Ausschnittsvergrößerung des Gebiets geben, auf das wir zuflogen. »Da sind Corrax!«

Wir gingen tiefer und hofften, auf Überlebende des Unglücks gestoßen zu sein, die sich schwimmend zu einer der Inseln retten wollten.

Aber es waren nur Leichen, die an der Oberfläche trieben.

Insgesamt fanden wir im Umkreis von zehn Kilometern um den eingestürzten Berg knapp dreißig solcher Corrax-Leichen und hatten die Hoffnung schon aufgegeben, als wiederum Tek den Arm ausstreckte und auf eine kleine Koralleninsel zeigte, die direkt vor uns lag, noch vielleicht fünfzig Meter entfernt. Wir flogen in zehn Metern Höhe, noch immer sehr langsam.

Ganz kurz hatte ich vorhin geglaubt, in der Tiefe die Kuppeln einer Unterwasserstadt schwach sehen zu können. Ich hatte mir die betreffende Stelle gemerkt.

»Da liegt noch einer, zwischen den Klippen. Vielleicht sollten wir landen und ihn untersuchen. Möglicherweise finden wir Spuren von dem, was im Meer passiert ist.«

Er glaubte wie ich nicht daran, daß der Corrax noch lebte. Ich stimmte zu. Viel konnte uns ein Toter vielleicht nicht mehr verraten, aber wir durften nichts unversucht lassen. Wenn Tek diesen Corrax nicht entdeckt hätte, wäre ich zurückgeflogen, um irgendeine beliebige Leiche aus dem Wasser zu holen. Ein Gefühl sagte mir, daß das, was mit dem Berg geschehen war - vor allem vor seiner Explosion -, vielleicht schon etwas Licht in die Rätsel dieser Welt bringen konnte.

Ich bemerkte, daß Dao-Lin-H'ay Spuren von Nervosität zeigte, maß dem aber noch keine besondere Bedeutung zu.

Wir landeten auf der Insel und arbeiteten uns im Schutz der Deflektoren durch die scharfkantigen Purpurkorallen an die Stelle vor, wo am Ufer der reglose Corrax-Körper von den relativ seichten Wellen umspült, gehoben und gegen die Klippen geschoben wurde.

»Arkons Götter!« hörte ich mich sagen. »Er sieht furchtbar aus!«

»Er lebt noch«, flüsterte Dao. Die Kartanin klammerte sich kurz an Tekener, als brauche sie eine Stütze. »Ich war mir nicht sicher, aber jetzt weiß ich, daß ich seine Gedankenimpulse schon im Shift wahrnahm. Dieser Corrax lebt, aber es wäre tausendmal gnädiger für ihn, wäre er tot.«

»Wir holen ihn da heraus«, sagte ich. »Er ist vielleicht der einzige Überlebende der Katastrophe. Er muß uns sagen, was geschah und was die Corrax in dem unterseeischen Berg taten.«

Daos Blicke sagten deutlich, was sie jetzt von mir dachte.

»Dafür retten wir sein Leben!« verteidigte ich mich, wieder einmal in die Rolle des gefühllosen, bösen Buben gedrängt.

Die Katzenartige schüttelte den Kopf und schloß die Augen, als wollte sie etwas Schreckliches nicht mehr mit ansehen - etwas Schrecklicheres als den Anblick des bewußtlosen, halb verbrannten Corrax.

»Leben«, sagte sie leise, »ist nicht alles, Atlan. Der Tod kann willkommener sein. Und ich glaube, dieser Corrax hat sich nichts sehnlicher als den Tod gewünscht, als er noch denken konnte.«

»Er wird sich wieder ans Leben gewöhnen müssen«, sagte ich und rief die beiden Medoeinheiten aus dem Shift.

Dao wandte sich mit einem energischen Ruck von mir ab, und Tek versuchte, sie zu beruhigen. Er nickte dann mir zu; er hätte nicht anders gehandelt als ich.

Welcher Trost.

Aber hätte Dao sich nicht so sehr in ihre Empörung hineingesteigert, dann hätte sie vielleicht gemerkt, was weder Tekener noch ich sehen konnten.

Nämlich daß wir auf dieser Insel nicht mehr allein waren.

ENDE

Zwei Sensationen für die Unsterblichen: Nicht das ganze Arresum ist von der Kristallstrahlung der Abruse erfüllt, sie umfaßt »nur« einen begrenzten Bereich, und es gibt unglaublich viele »freie« Galaxien. Und dann stoßen Perry Rhodan und seine Begleiter auch noch auf den Planeten der Corrax - auf das dritte intelligente Volk im weiten Arresum.

Doch mit den Corrax scheint einiges nicht so recht zu stimmen, die ersten Probleme lassen nicht auf sich warten. Perry Rhodan muß das Corrax-Rätsel lösen.

DAS CORRAX-RÄTSEL